

ist bekannt, und sie haben dadurch manches von ihrem Schrecken verloren. Welche Folgen eine Einmischung Russlands haben würde, ergibt sich ohne weiteres aus den bekannten Bündnisverträgen.

Eine Berliner öffentliche Auslassung besagt: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat den Wunsch ausgedrückt, daß ein etwaiger österreichisch-serbischer Streit durch rechtzeitiges Einlenken vermieden, falls dies aber nicht gelinge, die Auseinandersetzung lokalisiert, d. h. innerhalb des Rahmens der österreichisch-serbischen Beziehungen, durchgeführt werden möchte. Damit ist gesagt, daß Deutschland von sich aus eine Einmischung in die vielleicht zwischen Wien und Belgrad auftretende Krise nicht beabsichtigt. Nichts anderes ist die Haltung der deutsch-russischen Freundschaft und zum guten Teil auch die Haltung der russisch-serbischen Freundschaft, so kann und wird Deutschland seinen Bundesgenossen nicht allein lassen. Gerade diese ruhige, klare und entschiedene Haltung in Berlin, die den Regierungen der Großmächte nicht unbelannt ist, wird etwaige Antriebe zu einer Ausdehnung des serbisch-österreichischen Streites im Keime ersticken helfen.

Militärische Verhandlungen in Prag.

Der ungarische Bevollmächtigte Hajo ist aus Karlsbad, wo er zur Kur weilte, in Wien eingetroffen. Er hatte eine längere Besprechung mit Baron Kurian, dem Minister am kaiserlichen Hoflager, und eine Unterredung mit dem Kriegsminister Krabatin. Zu diesen Besprechungen war auch der Generalstabschef Konrad von Boehendorf nach Wien gekommen. Der ungarische Minister Hajo sollte Donnerstag von Wien wieder abfahren. Das Hajo wird gemeldet, daß der Generalstabschef Konrad von Boehendorf Freitag dort eintreffen und vom Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen werden wird. Man sieht dieser Audienz besondere Bedeutung bei. Während als Begründung für die erste Urlaubunterbrechung des Generalstabschefs Konrad v. Boehendorf offiziell angegeben wurde, Baron Konrad wolle seinen erkrankten Sohn (der übrigens in voller Gesundheit in Innsbruck weilt) einen Besuch abstopfen, wird jetzt zugegeben, daß der diesmalige Aufenthalt doch einen anderen Zweck folge.

Friede im Sudapeter Parlament.

W. Budapest, 23. Juli 1914. In der letzten bis Mitternacht dauernden Sitzung des Abgeordnetenhauses verhielt sich Graf Julius Andrássy und die Oppositionen ruhig auf ihre Interpellation bei der Politik. Ersterer erklärte, er sei sogar geneigt, den Ministerpräsidenten trotz seines tiefen Hasses gegen dessen System zu unterstützen, bis die auswartige Krise beendet sein werde. Der Ministerpräsident sollte die Verhandlungen von der Opposition auf schärfste bekämpften Vorlage sein von der Tagesordnung ablesen. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, in der gegenwärtigen Meinungsäußerung, aber ersten Tage müsse man eine Erweichung der parlamentarischen Lage vermeiden. Er sei bereit, dem Wunsch der Opposition gemäß einen Schritt zu unternehmen, um ein Zusammenarbeiten der Parteien zu ermöglichen. Diese Erklärung rief große Begeisterung hervor. Die Sitzung schloß in gehobener Stimmung.

(*) Mobilmachung und Ernährung des Volkes.

Gelegentlich der diesjährigen Verhandlungen des preussischen Abgeordnetenhauses über das Projekt einer Kanalisierung der Mosel und Saar wurde von dessen Referenten auf einen Gesichtspunkt als wesentlich bei Beurteilung der Notwendigkeit einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit dieser Wasserstraßen besonders hingewiesen, der bei früheren Debatten nicht scharf genug hervorgehoben worden war. Es meinten sich nämlich neureichliche die Vertreter der volkreichen Gemeinden in dem wahrscheinlichen Kanalisationsgebiet an der Saar, des Kohlenreviers, mit der Anfrage, wie denn man sich die Verpflegung unserer Bevölkerungsmassen — in den Kreisen Saarlands, Saarbrüdens und Umwelter, wohnen nach dem statistischen Jahrbuch für Preußen 1910 schon 515 000 Menschen — in Falle eines Krieges verhalten sollte. Die Frage war durchaus gerechtfertigt und ihre Lösung bedürftig nicht erst seit jenen Debatten in Abgeordnetenhause alle verantwortlichen Stellen. In der Mündung „Allgemein Rundsch.“ des verstorbenen Dr. Armin Kaufmann bringt der Zentralvorstand des Generalleutnant v. D. Herr von Steinaecker dazu längere Ausführungen. Er erinnert zunächst an die Zeit, als er im Jahre 1870 mit einem Regiment, dem 1. Pflanzregiment Nr. 40, in Saarbrücken auf Vorposten lag. Solange die Kanalisationsfrage noch nicht voll eingeleitet hatte, war an Lebensmittel

lang standhält — in Streit und Leid in Not und Sorge.

„O Papa — wenn Du wüßtest, wie lieb ich ihn habe.“

„Es ist ein das Du schreit. Es ist ein neues Leben, in das Du trittst. Es werden Dir auf Deinem Wege nicht immer Rosen blühen — es werden auch die Dornen nicht fehlen.“

„Ich fürchte sie nicht, Papa, wenn er mich führt und an meiner Seite geht.“

„Nun denn — so lege ich Euerer Hände ineinander. Gott segne euren Herzensbund. Seid stets einigend, daß woher Liebe aus dem Himmel stammt — und um Himmel führt.“

„Wo schlang den freien Arm um den Hals des Vaters.“ „Ach Du lieber Papa — ich bin unfähig glücklich!“

Dem Förster wurden die Augen feucht, als er das stille Beugen in den Augen seines Kindes sah. Er sagte sie auf die Stirne und sagte: „Dein Weg ist nun dort — am Berge des Mannes, dem Du zum Klare folgen sollst.“ Und er löste ihren Arm sanft von seinem Hals.

Dann schlang sie ihre beiden Arme um Erichs Hals und rief: „Hab' Du mich immer lieb, dann ist alles gut.“ Und ihr Haupt ruhte an seiner Brust wie das Köpfchen eines kleinen Waldvogels, der endlich sein Nest gefunden hat.

Ihre Liebe machte sie froh und heiter. Sie saßen sich zusammen an den Tisch, ihre Mäher klangen zu, und sie trauten sich, über die Zukunft, auf ihrer jungen, seltsame Liebe.

Draußen stand der Herbst in buntem Kleide, mit weichen Haaren und goldenen Augen: in ihrem Herzen lag die Frühling und die Zukunft, mit all seiner Schönheit und seinem lauten, keuschen Duft.

„Meine Braut! Keine schöne, junge, süße Frau!“ flüchelte Erich immer wieder und schaute ihr voll Liebe in die Augen.

Und sie lächelte ihm zu, glücklich wie ein Kind, und verschämte wie eine zum Weibe erwachte Jungfrau.

in dem wohlhabenden, damals aber noch nicht annähernd so vollstreckten Lande, wie heute, dem Saargau kein Mangel. Allein mit dem Augenblick, in dem die Schienenwege voll für die Truppentransporte in Anspruch genommen waren, trat er ein an vielen und den nötigen Bedürfnissen, und zwar dabei an solchen, auf die die Bevölkerung — nicht die Armee, — angewiesen war. Um nur eines hervorzuheben, das schwerigste war die Versorgung der Städte mit Milch, die begann eine große Sterblichkeit unter den kleinen Kindern, die man wohl nicht mit Unrecht dem Ausbleiben ihrer vorzüglichsten Nahrung zuschrieb.

Die obere Verwaltungsverwaltung ist in ihren nach dem Kriege herausgegebenen Generalstabarbeiten nun glatt zu — verglichen des Generalstabsstudien zur Kriegsverwaltung und Logistik, Teil 6, Generalverpflegung —, daß die Verpflegung im Versammlungsbereich in keiner Weise vorbereitet war; damals schon war sie davon überzeugt — sie hat es im Generalstabswort über den großen Krieg selbst ausgesprochen —, daß die Anbringung der zur Verpflegung der Truppen erforderlichen Lebensmittel den Rheinregionen nicht für mehr als zwei Tage zugewandt werden konnte. Das wird in einem Zusammenhang lauter. Man darf sich dann erst recht nicht so wenig wie möglich aus dem Grenzgebiet selbst nehmen.

Was nun für die Aufmarschgebiete gilt, das gilt bis zu einem gewissen Grade auch für die Großstädte und für alle großen Industriemittelpunkte mit ihren gewaltigen Bevölkerungsmassen. Wir sind nun überzeugt davon, führt Herr von Steinaecker aus, daß für die Versorgung unserer Heere im Mobilmachungsfalle alles vorgeesehen, daß sie dank der Eisenbahnen für jedes Jahreszeit gesichert ist.

Allein wie steht es mit der Zivilbevölkerung, wenn die Schienenwege, auf denen jetzt täglich Verpflegungsvorräte heranrollen, durch Truppenzüge vielleicht wochenlang völlig belegt, wenn die Lastautomobile infolge des Kriegseinsatzes der Seereste in Verfallung geraten sind, wenn aus dem Ausland die Einfuhr aus dem Ausland zum Teil abgeschnitten ist. Man kann sich kaum ein richtiges Bild davon machen, wovon z. B. Städte wie Berlin, Köln, Elberfeld, Essen, Pommern, Duisburg, die Bevölkerung des oberdeutschen Industriegebietes usw. in solchen Falle leben sollen. Das jedenfalls ist eine gewaltige Leistung einzusehen wird, ist unvermeidlich und doch auch nicht erwünscht. Es ist das unangenehm, daß, um diesem Zustand abzuwehren zu können, hierzu vielfach noch die Unterlegen leben, wie hoch sich denn der tägliche Bedarf an Lebensmitteln in einer solchen Stadt stellt. Bisher kennt man nur unbestimmte Zahlen, Teilstatistiken, man tappt noch vielfach im Dunkeln, was bei der Schwierigkeit, zuverlässige Angaben zu beschaffen, wohl verständlich ist. Nicht einmal über die die Erzeugung von Nahrungsmitteln in eigenen Lande besitzen wir genaue Angaben. Ich erinnere nur daran, daß man bei den vorjährigen Erörterungen in der Volkswirtschaftlichen Vereinigung, an seiner Stelle über die benötigte Menge Fleisch überhaupt völlig Zutreffendes anzugeben wußte. Wenn das für das Fleisch gilt, so nicht weniger für Milch, Butter, Mehl, Gemüse und Eier. Es kann aber nicht verkannt werden, daß die Versorgung der großen Städte und dergl. dadurch seit 1870 viel schwieriger geworden ist, daß die Zahl der Großstädter, also von Menschen, die Nahrungsmittel nur kaufen, nicht erziehen, ganz gewaltig mit der fortschreitenden Industrialisierung unseres Vaterlandes zugenommen hat.

Man kann aber mit Genugtuung feststellen, daß man von Seiten der Städte begonnen hat, sich sehr ernstlich mit der Lösung dieser Frage zu beschäftigen, die ja nur in Gemeinschaft mit der Staatsregierung gelöst werden kann. Allein ist schon etwas erreicht? Man hat sich nicht der Einsicht verschließen können, daß von den wichtigsten Lebensmitteln durchaus nicht alle dem Auslande nicht allzu erhebliche Mengen aus dem Auslande kommen, daß mithin die Frage, ob es unserer Flotte im Verein mit den Seefahrgenossen gelingen wird, unsere Häfen offen zu halten und so die Zufuhren aus dem Auslande sicherzustellen, nicht entscheidend ist. Um nur einiges zu nennen: Milch wird zwar in immer steigendem Maße ins Deutsche Reich eingeführt, allein nur zur Versorgung einiger Grenz- und Großstädte, wie Hamburg, Berlin, Breslau, Königsberg. Im großen und ganzen liefert uns das Inland die Milch. Die Einfuhr von Getreide beginn. Mehl ist nicht unbedeutend, allein wie eine zur Zeit des amerikanischen Krieges vom Reich gemachte Erfahrung ergab, konnte damals unsere Bevölkerung sechs Monate von ihren eigenen Erzeugnissen leben, ein Verhältnis, das trotz der Zunahme der Bevölkerung seit jener Zeit dank der stets größeren Leistungen unserer Landwirtschaft heute noch zutrifft, ja sich eher verbessert hat. Für frisches Gemüse, Kartoffeln und Fleisch sind wir fast

fast Erich sich endlich verabschiedete und die beiden ihm noch eine Strecke weit das Geleit gaben, sagte Erich:

„Morgen gleich reite ich in die Stadt und besorge die Ringe. Und rede mit meinem Vater — es soll alles klar werden zwischen uns.“

„Sie reichten sich die Hände und der Förster sagte: „Wir gehören zusammen. Und was auch kommen mag, Erich, vergiß das nicht — daß wir unversöhnlich zu Dir stehen werden, in Lieb und Treue bis in den Tod.“

„In Lieb und Treue bis in den Tod!“ wiederholten Erich und Gise. Und der Himmel hörte den Schwur, und die Sonne, die goldstrahlende Königin, lächelte die beiden jungen glücklichen Menschen aus goldenen Augen an und breitete wie zum Segen ihre Hände aus: „In Lieb und Treue bis in den Tod!“

3. Kapitel.

Als Erich nach Haus Sonnenberg zurückkehrte, sahen die Erinen beim Wasche und schollten ihn aus, weil er sich veripflichtete. Ihm war nicht dornoch, sich mit ihnen herumzujagen. Das Glück, das er in sich trug, hatte ihn weich und veridnlich gestimmt, und so begrüßte er die beiden beschwermühten Praxider viel herzlicher, als es sonst zwischen ihnen üblich war.

Wolf von Sonnenberg war groß und kreisförmig, aber etwas bloß und angegriffen, als ob er eben eine schwere Krankheit überstanden hätte. Doch sprach er nicht darüber, sich als nichts weiter anmerken, er dachte vielmehr, eine gewisse Mäßigkeit zur Schon, die Erich unaustrücklich fand. Obwohl Wolf teilweise aus Poposia Talsche lebte, gab er sich immer ein wenig Proposia, fand alles Ausländische wunderbar, und das, was die Heimat bot, kein und unbedeutend. Die Engländer waren in seinen Augen das vornehmste Volk der Erde; infolge dieser Vorliebe liebte er sich ganz nach englischem Muster, trug die Haare lang, mit silberlichem Schmelz, der Schwarzwald geistig wie eine Bürste und hatte stets ein großes Einglas im linken Augenwinkel.

„Gibt es Dir gut?“ fragte Erich den großen, selbstgefälligen Praxider.

ausschließlich auf die inländische Erzeugung angewiesen.

Alle diese Lebensmittel werden nun täglich aus einem gewissen Umkreis, der sich durch die Entwicklung der Transportmittel mit der Zeit sehr erweitert hat, auf den Markt gebracht. In einer Zeitung fand ich diesen Umkreis für Berlin zum Beispiel auf 100 Kilometer im Durchmesser angegeben, darüber hinaus geht es für manche Nahrungsmittel nicht, weil sie einen längeren Transport nicht ertragen, ohne an Güte einzubüßen. Dieser Verkehrsstreifen, so kann man dies Gebiet wohl nennen, verengt sich mit einem Schlege, sowie Eisenbahnen und Lastautomobile von der Deeresverwaltung in Anspruch genommen werden. Die Zufuhr wird dann nur auf kleinen und kleinsten Wagen stattfinden (manches gute Pferd wird auch schon ausgehoben sein) auf allen noch der Großstadt führenden Wegen, aber sicher auf keiner größeren Entfernung wie 30 Kilometer, denn mehr wie 60 Kilometer hin und her kann doch ein Pferd nicht Tag für Tag leisten. Ich fürchte, daß diese Verpflegung, die dasselbe Bild gibt wie eine solche vor 100 Jahren, gänzlich unzureichend sein wird und sich in den Großstädten geradezu katastrophale Zustände entwickeln werden, die sich in Zunahme der Sterblichkeit besonders unter den Kindern, den Schwachen und den Kranken bemerkbar machen wird. Es ist eine Schmarzlehre, wenn ich behauptet, geschieht nichts im großen Maße, um solchen Entzündungen vorzubeugen, denn bräutet an all den Entitäten, an denen sich Menschenmassen zusammenhäufen, eine richtige Hungersnot und in ihrem Gefolge eine Reihe von Seuchen aus. Es entsteht dadurch, wie nur zu natürlich, eine große Unzufriedenheit, zumal die Industrie vielfach ihren Betrieb einschränken muß; man ruft nach dem Schuldigen, und während die Armee sich ansieht, zu dem für die Zukunft unseres Vaterlandes entscheidenden Kampf das Schwert zu ziehen, brechen in der Heimat Unruhen aus. Die Folgen, die betonen aber, die möglichen Folgen hiervon zu entwickeln, verfolge ich mir, sie liegen für jeden, der sehen will, zutage.

Freiherr von Steinaecker schließt: Was ich vorgetragen habe, sind Tatsachen, denen kaum widerprochen werden kann. Es muß also geschehen, daß diese Verhältnisse eingesehen? Meiner Meinung nach bleibt nur eines übrig, es müssen im Frieden schon, genau wie das die Eisenbahnverwaltung mit den Kohlen macht, von den in Frage kommenden Gemeinverbänden große Vorräte an Lebensmitteln in den Orten, an den Verbrauchstellen selbst aufgestellt werden. Kontrakte mit Lieferanten auf Bereitstellung im Mobilmachungsfalle können nichts, da sie keine Transportmittel verfügbar sind. Die Mengen sind nach Rücksprache mit der Landesverteidigung zu bemessen, die ja übersehen kann, von welchem Mobilmachungsjahre ab die Wohnen wenigstens teilweise für den öffentlichen Verkehr wieder freigegeben werden können. Die Mittel dazu bereitzustellen in irgendeiner Form, scheint Pflicht und Aufgabe der Staatsregierung zu sein. Man wolle diese Vorräte auch außerhalb der Städte niederlegen, dann ist aber Bedingung, daß im Mobilmachungsfalle Postkraftfahrzeuge zur Verfügung der Kommunalverwaltung bleiben: solche Wagen wären einfach als „unvollständig“ alsbald bei den Mobilmachungsvorbereitungen zu bezeichnen. Manche Städte haben ja schon große Lager- und Kühlhäuser, in denen Fleisch usw., Lagerhäuser, in denen Getreide aufbewahrt werden kann. Rüssen sie aber angelegt werden, würde dies den Kommunen die Möglichkeit geben, auch im Frieden auf die Preisbildung zum Besten der Bevölkerung einen Einfluß ausüben zu können. Alles dies kostet Geld, viel Geld! Man sieht, ich verlange viel, aber ich sehe wirklich keinen anderen Weg, das Ziel, das im Interesse unseres Volkes im Kriegsfalle erreicht werden muß, zu erreichen.

Ich würde es mit besonderer Genugtuung begrüßen, wenn meine Anregung auf ihre Ausführlichkeit überdacht und erwidert würde. Ich brauche nicht besonders darauf hinzuweisen, daß unter den geschicktesten Umständen der Ausbau unserer Wasserstraßen eine besondere Wichtigkeit bekommt, nicht nur weil in das Herz unseres Aufmarschgebietes führenden Mosel und Saar, die unsere Verpflegungsbasis am Rhein mit der Armee, aber auch mit dem bevölkerungsreichen Saarrevier verbinden, sondern auch des gesamten Vinnewasserstraßennetzes.

Deutsches Reich.

22. Berlin, 23. Juli 1914. Die Kronprinzessin hat sich zu längerem Aufenthalt nach Heidelberg und die drei jüngsten Prinzen nach Baden sich zum Besuch nach Godesheim begeben. — Für die Wasserstraßen als militärisch äußerst wichtige Verkehrsverbindungen tritt mit Wärme der

Dieser stocherte an seinem Beifahrer und setzte seine hochheißwolle Miene auf.

„Na — gut? das wäre denn doch zu viel gesagt. Es geht mir leidlich. Wenn man direkt aus London kommt und bei Lords zu Gaste war, so ist es erklärlich, daß man hier nicht als prima behandelt. Es ist mir alles zu eng, zu klein und unbedeutend; ich kann mich nicht ausdehnen. Das Leben in so kleinen Verhältnissen lohnt sich kaum.“

„Aber meinen Wein trinkst Du doch!“ spottete der Hausherr.

„Er ist nicht übel“, sagte Wolf resigniert. „Und etwas Gutes muß man nie verschmähen.“

„Das ist wenigstens vernünftig“, sagte Sonnenberg. „Aber ich sehe es Dir gestern abend ganz gut gefallen zu haben. Du hast Dich gut unterhalten, wenn auch immer so ein bißchen oben herab, als wärest Du zum mindesten Lordlanglet von England. Zum Glück, wenn Du nur einmal von Deiner majestätischen Höhe herabsteigen wüßtest: wir sind doch schließlich Menschen, was? — Lords sind wir doch nicht.“

„Na, Papa“, sagte Wolf gelassen, das gibt sich mal so, wenn man mit Lords zu spielen gewohnt ist.“

Sonnenberg hielt sich argwöhnlich die Ohren zu. „Was kann ich Dir allerdings nicht an die Seite setzen. Uebriens — mit Respekt zu sagen — ziehst Du auf diese ganze feilschende englische Dickschheit. Wir sind jetzt in Deutschland. Wenn das Buch, das Du über England und die englische Gesellschaft schreiben willst, so trocken und läch ist, wie die englische Dickschheit, dann wird es kein Mensch kaufen.“

„Aber Papa, ich bitte Dich! Darin liegt ja eben die Rolle, der seine vornehmste Tugend. Ich habe drei Jahre Studien in England gemacht, viele Studien. Du sollst mal sehen, wenn erst mein Stoff geklärt ist — das Buch wird Feuer machen.“

Herr v. Sonnenberg gähnte. „Na — ich wünschte es auch. Aber — nun, ich hab' so meine Bedenken, wenn ich an die englischen Romane denke. Langweiliger, mehr zum Einschlafen nach dem Mittagsmahle. Also nicht gut, Wolf! Es soll mich freuen, wenn Du berühmt wirst. Dann bist Du ein gemachter Mann.“ (Fortsetzung folgt.)

Große Generalliste ein. Er verweist auf die große Sicherheit der Kanäle und Flußläufe, die durch keinen Bombenwurf vom Meeropfer oder Luftschiff aus gefährdet werden können und hält die langsame Verbesserung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln für einen Umstand von nur untergeordneter Bedeutung.

Die gefeierter Reichsbesoldungsnovelle. Eine Novelle vom Reichsbesoldungsnovelle unterrichtete Reichstagsrat glaubt heute mitteilen zu müssen, es seien noch keinerlei Beschlüsse darüber gefaßt worden, ob die gefeierter Novelle zur Reichsbesoldungsordnung im nächsten Winter dem Reichstag von neuem vorgelegt werden solle. Als wahrscheinlich dürfte man aber annehmen, daß sie nur dann wieder eine Mehrheit für die Vorlage finden werde. Es wird dann angegeben, daß die Vorlage nicht über den Rahmen dessen, was bei der Beratung der gefeierter Novelle von den verbandelten Regierungen genehmigt worden ist, hinausgehen werde. — Es ist nicht leicht möglich, weshalb man das jetzt veröffentlicht. Eine Reichsbesoldungsnovelle wird im Reichstag nur dann eine Mehrheit finden, wenn sie den bei der ersten Beratung geäußerten Wünschen des gesamten Reichstags Rechnung trägt. Es ist selbstverständlich, daß die Reichsregierung nicht umhin können wird, nachdem die Besoldungsordnung in Preußen angenommen worden ist, aus dieser preussischen Novelle die gebotenen Folgerungen für die Reichsbeamten zu ziehen. Damit wird sie keine warten können, es hat also gar keinen Zweck, vorher lange herum zu labieren und dem Reichstag gewissermaßen vorgehen zu lassen. Wir würden es für ungeschicklich halten, wenn die Regierung es weiter versuchen wollte, gerade auf diesen wichtigen Gebiete noch weitere Sprünge zu machen. Nachgeben muß sie ja doch.

Das neue Gehaltsgesetz für Lehrer. Entgegen dem bisherigen Standpunkt der preussischen Regierung, daß der Staat für Lehrer keine Haftung übernehmen könne, daß dies vielmehr Pflicht der Kommunen sei, die die Volksschulunterhaltungskosten zu tragen hätten, hat der preussische Landtag auf Grund eines freisinnigen Antrages eine Novelle angenommen, wonach das Gehaltsverhältnis auch auf Lehrer und Lehrerinnen eines Schulbezirk ausgedehnt wird. Die Novelle hat zwei Jahre auf die Unterschrift des Königs abzuwarten und ist jetzt erhalten, sobald die Könige jetzt Gesetz geworden ist.

Keine besondere Kronenfürsorge für Beamte. Das preussische Abgeordnetenhaus hatte bei Beratung der Besoldungsnovelle eine Resolution angenommen, die die Staatsregierung ersucht, in Ermangelung davor einzutreten, ob eine besondere Kronenfürsorge für Beamte erforderlich sei. Wie eine Korrespondenz hört, sind die zuständigen Instanzen der Meinung, daß eine solche Fürsorge für Besoldungsnovelle einbezogen sei. Die Zahlung von Kronenlohn sollte für Beamte naturgemäß sein, da ihr Gehalt weitaus höher, Arzt- und Apothekerlohn, Kosten für Wohnen würden aber erforderlichfalls herab, wenn es sich um langwierige Krankheiten handelt.

Die deutschen Katholiken und Rom. Unter dem Titel „Die deutschen Katholiken und Rom“ findet sich in der Spitze der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 201, erstes Morgenblatt) ein Artikel, wo man ihn von Zeit zu Zeit in Organen der Gegner der katholischen Kirche, der katholischen Bewegung in Deutschland und des politischen Fortschritts finden kann. Man liest da allseits Redensarten über „die römische Raublist“, die sich in allerlei äußern soll. Die Diktatoren des Artikels bilden folgenden Schlag gegen's Ganze:

Sprechen wir aus, was Laute denken: Wir brauchen Rom zu unserem religiösen Leben nicht mehr. Seine Zeit ist vorbei. Rom hat und hinter uns seit Jahren an der hohen Jugendschicht zu unserer Konfession. Wir brauchen Rom auch nicht zur Erhaltung der geschichtlichen „Denkmäler des Glaubens“, da diese Einheit trotz gewalttätiger Zentralisation des Kirchenregiments nur auf dem Papier und bei Paradeversammlungen existiert. Wir sind mündig und brauchen Rom nicht mehr. Daher kann die Erklärung für die deutschen Katholiken nur kommen aus einem recht vorhandenen „Roh von Rom“. Der Papst mag wie in den ersten Zeiten der Christenheit die Stelle eines Primas des Abendlandes einnehmen, auf alles weitere verzichten die deutschen Katholiken gern. Sie verzichten auf Anstalten in der Zeit des X. Jahrhunderts nach und nach schrittweise auf, um ihre Angelegenheit selbst zu ordnen, sie verzichten daher auf fernere Vormundschaft. Auch die Zugehörigkeit auf religiösem Gebiet muß ihre Zeit haben. Die innere „Reinigung“ hat bereits bei vielen begonnen. Das seltsame „Roh von Rom“ bedanke in der Zeit, doch, geben selbst ultramontane Bedenken zu. Wir hoffen, ein langes Leben und glückliche Beschlüsse sei. Und dann erheben wir fortgeschrittenen Katholiken eine große Forderung, die befähigt wäre, im Jahre von 1517 diese Bestimmungen mit gemalter Macht zusammenzuführen und den Weg zu einer deutschen, von mittelalterlichem Rom gereinigten und unchristlichen Deutschen Katholiken nicht.

Zur, Inhalt und Tendenz des Artikels unterzeichnen ihn in nichts von den üblichen Schwach-

Meines Feuilleton.

Die Kerze als Trinkglas. Eine lustige Geschichte aus der Reisezeit erzählt ein französisches Blatt. Der Vorkall ereignete sich vor einigen Jahren in einem der ersten Hotels in Odesa. Damals — und das ist noch gar nicht lange her — fehlte es in der russischen Stadt noch an elektrischer Beleuchtung, und der Gast, der in einem der besten Zimmer einlogiert war, machte sich daher mit Kerzenbeleuchtung begnügen. Diese aber war mit sehr russischer Feingebildetheit äußerst feillich; an einem vorläufigen Kronleuchter erläuterte eine städtische Anzahl Lichter, die den Raum in eine schöne Dämmerung tauchten. Der ermunterte Reisende, der gleich schlafen wollte, löschte die Lichter aus, die nur wenige Minuten herumgebrannt waren, und gab sich dann dem Schlummer hin. Als er aber am anderen Morgen nach dem Frühstück die Rechnung erhielt, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die sämtlichen Lichter, und zwar das Stück zu einem ungewöhnlich hohen Betrag, auf die Rechnung gesetzt waren. Ohne zu murren, zahlte er; dann aber ging er auf sein Zimmer zurück und freute die letzten Kerzen in die Tasche. Als er beim Verlassen des Hotels den bekannten Bediensteten durch die lange Reihe der Postkutschen unternehmen wollte, zog er die Felle aus der Tasche, reichte sie ihnen mit würdevoller Gebärde und sagte: „Gibt schnell zu, denn ich bin reich, in diesem Lande für Kerzen bezahlt wird, ist es ein französisches Trinkglas, das ich euch mit dieser Spende mache!“

Das der Rindfleisch. Der Vertreter einer Pariser Industrie telegraphisch an seinen Chef: „Dieses Rindfleisch abgekauft. Schaben groß, mehrere Kerle, zwei Tote.“ Darauf kommt aus Paris die Antwort: „Was kann können wir die Rindfleischnahme des Rindfleisch haben?“ Der Vertreter antwortet: „In der Vernehmung lieber verzeihen, Rindfleisch abgekauft, werden Rindfleisch nur durch Kontanten gemacht worden.“ Umgehend trifft auf Paris die Meldung ein: Ueberredung des Rindfleisch abgekauft.

gegen die gegen das Papsttum. Die Meant. Sie aber gibt dem Artikel eine besondere Note, indem sie unter dem Titel bemerkt: „Von einem katholischen Weltlichen.“ In einer Fußnote sagt das Blatt weiter:

In dem Begleiterscheit, das der aus früherer gelegentlicher Mitarbeiterschaft und wohlbekannte Geistliche seiner Zeit zurückzuführen, heißt es, sein Stimmungsstand ist „nach der Natur geschildert.“ „Römisch“ denkt er, ist aber so notwendig, daß in Zeitungsblättern die Veröffentlichung der römischen Stimmungen ausgeschlossen sei. Wir schreiben daher dem Artikel, einmal als Nachsicht eines guten Kenners der in Frage kommenden Verhältnisse, das Wortrecht.

Wir wissen nicht, welche Art der „römisch-katholische Geistliche“ im Auge hat, wenn er seine Angriffe auf das Papsttum ohne weiteres als „Leitart“ „Römisch“ ansieht. Sollte er die Millionen deutscher Katholiken meinen, die in den Augen des sogenannten „Integralsimus“ ein geistiges „Römisch“ darstellen, so kann diesem seltsamen „römisch-katholischen“ Geistes nur geantwortet werden, was schon öfter gesagt wurde: Jedes beleidigende Wort, das dem Papsttum gegenüber, trifft auch uns deutsche Katholiken. Wenn die „Frankfurter Zeitung“ nicht das Opfer eines Beses oder Schwärzes geworden ist, und wenn der Verfasser des Artikels tatsächlich so weit hat, sich römisch-katholisch zu nennen, dann fehlt ihm jedes moralische Recht auf den Ehrenstitel „römisch-katholisch“; er ist innerlich längst abgefallen. Die deutschen Katholiken aber haben mit diesem oder einem ähnlichen „römisch-katholischen Geistlichen“ nicht das Geringste zu schaffen.

Die Thronfolge im Herzogtum Sachsen-Meiningen. Der Regierungswechsel im Herzogtum Sachsen-Meiningen hat vielfach zu der in mehr oder weniger bestimmten Form ausgesprochenen Vermutungen Anlaß gegeben, daß als Thronfolger nach dem neuen, seinen Sohn besitzenden Herzog Bernhard nicht der ältere seiner beiden Halbbrüder, Prinz Ernst, sondern der jüngere, Prinz Friedrich, anzusehen sei. Denn, so wurde gesagt, Prinz Ernst, der mit einer Tochter des Dichters Wilhelm Jensen, der Frau Katharina von Seefeld,morganatisch verheiratet ist, habe entweder schon auf die Thronfolge verzichtet oder sei doch zum Verzicht im entscheidenden Moment zurückgefallen. Diese Vermutung ist indes in jeder Weise durchaus unbegründet. Wie der allein zuständige Stelle in Meinungen ist, wie auf Anfrage mitgeteilt wird, nichts davon bekannt, daß Seine Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen auf die ihm nach dem Landesgesetz anfallende Regierungsnachfolge verzichtet habe oder zu verzichten geneigt sei.

Die sozialdemokratische Partei. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei beginnt, wie schon kurz berichtet, mit der Veröffentlichung seines Berichtes an den Parteitag zu Würzburg. Die Mitgliederzahl in den sozialdemokratischen Vereinen ist im Berichtsjahre um etwa 100 000 auf 1 065 000 gestiegen. Der größte Teil der Neuaufnahmen ist allerdings der sogenannten „Roten Woche“ zu verdanken. In dieser Woche erfolgten fast 150 000 Aufnahmen in die Organisationen. Die Zunahme der Mitgliederzahl um 10,5 Prozent ist weit stärker als im Jahre 1913, aber nicht unerheblich geringer als in den Jahren 1910, 1911 und 1912. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von rund 140 000 auf fast 175 000. Die Zahl der regelmäßigen Besucher der Parteipresse wuchs von 1 465 000 auf 1 488 000. Im Jahre vorher war ein Rückgang der Besucherzahl zu beobachten. Die Partei verfügt jetzt über 91 Tageszeitungen und 65 Parteibroschüren. Die sozialdemokratische Jugendbewegung hatte einen weiteren starken Aufschwung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Jugendbundes stieg von 89 000 auf fast 103 000, Jugendbauvereine bestehen jetzt in 837 Orten gegen 615 im Jahre vorher. Insgesamt wurden im Reich über 45 000 Mitglieder, fast 2000 Frauen- und fast 13 000 öffentliche Versammlungen abgehalten, nicht weniger als 45 Millionen Flugblätter, Flugzettel und Kalender wurden unentgeltlich verteilt. — Daß dieser Aufschwung in erster Linie nicht der Begeisterung der Massen, sondern der rücksichtslosen agitatorischen Tätigkeit der Berufsagitatoren zu verdanken ist, liegt auf der Hand. Trotzdem daß die Zahl aber nicht unterschätzt werden. Die Sozialdemokratie würde niemals innerlich und äußerlich so gewachsen sein, wenn man allseits das Erforderliche getan hätte, um der Verwirrung des Volkes vorzubeugen. Hierin liegt die große Aufgabe, die in einer Sammlung der aufrichtig monarchisch gesinnten bürgerlichen Parteien führen muß. Um so bedauerlicher ist es, daß gewisse Parteien, die sozialdemokratische Gefahr so wenig erkennen, daß sie es immer wieder

Die Hüllgans.

Die Hüllgans ist ein Erlebnis von der italienischen Grenze, keine Erfindung, und so hat sie sich getragen. Eine italienische Bauerfrau war in der Schweiz auf Besuch. Da sieht sie eine Gans, eine wunderbare Gans auf dem Walle liegen. Und weil es ihr vorkommt, als wäre die schweizerische Gans ein wenig kleiner als die italienische Gans, faßt sie den Gedanken, sie zu kaufen. Man ist sie in der Eisenbahn. Gleich wird die Grenze kommen. Da erit kommt's ihr in den Sinn: Die Gans wird Zoll bezahlen müssen. Nein, das soll sie nicht! Die Frau beschließt sich und beschließt sich: Wie bringt man eine Gans zollfrei über die Grenze? Ein Päckchen Zigaretten oder ein halbes Pfund Zucker, ja, das war eine Kleinigkeit. Aber eine Gans? Die Frau schaut an ihrer großen Schürze herab, die ihr um und um geht. Dann schaut sie sich mit einem schwindenden Blick im Bogen um. Kein, der dort drüben steht die Zeitung, die schauen zum Fenster hinaus, und die dahinter schreien. — also kann es gehen! Und auf einmal ist die Gans verschwunden. Nichts sieht man mehr von ihr. Nur die große, breite Schürze bauscht sich kaum merkbar „Anschlagsart“ heißt es jetzt. Alle sind schon aus den Wagen. Jetzt kommt auch die Bauerfrau als letzte. Ein wenig vorsichtig steigt sie von den drei Trittschritten herab. So, das ging ja ganz famos! Nun noch durch den Zoll. Unverzüglich sperrt die Frau aus. Aber sie hat nicht mit den Geigen der römischen Pöbelbewegungen beim Gehen gerechnet. Ihr Schrei ist nicht zu hören, nicht zu hören, nicht zu hören den Platz hat, an ihrer Schürze verhascheln, wie es unter ihrer Schürze schwingt. Um Gotteswillen, wenn es nur die anderen nicht sehen! Zur Verlegenheit geht sie den langen Bahnsteig hinunter, entlang. Und schneller schwingt sie unter ihrer Schürze. Die verlässige Gans! Ach, barm! Sie die Gans doch nicht gefast! Oder doch wenigstens nicht unter die Schürze gebunden. Aber es ist zu spät. Die Schwingen der Gans sind nicht mehr aufzuhalten. Auch wenn die Frau jetzt stillstehen wollte — es ist nicht mehr. Es ist wie die einer Dampfmaschine, wo das Schmieröl die ganze Maschine auch über den Schienen hinaus beströmt. Und jetzt sind die Leute wirklich aufmerksam geworden. Die blicken auf dem Bahnsteig stehen. Sie tricheln. Sie zeigen auf die Frau. Die ist jetzt gar ins Laufen gekommen

für nur bestanden, Wohlschommen mit den Reiten zu schließen und sogar eine Sammlung der „barmherzigen“ Kreise fordern unter der Parole: „Der Feind steht rechts.“

Der „Hüllgans“ der „Hüllgans“ Sammlung der „Hüllgans“ für „Hüllgans“ hat, wie aus Paris gemeldet wird, bisher erst 1600 Franken eingebracht, wobei vom „Hüllgans“ gespendete 1000 Mk. eingerechnet sind. „Hüllgans“ wird wohl seine neuen Landstände über „Hüllgans“ haben, denn Jene der Sammlung war ja, ihm die 35000 Mk. Rantion zu zahlen, die durch seine Hand zu fließen.

Karlsruhe, 23. Juli 1914. In der babilischen evangelischen Generalversammlung sind heute die Frage der Befreiung vom Wehrdienst (Militärpflicht) zur Erledigung. In Ausführung eines von der letzten Generalversammlung vor fünf Jahren gefassten Beschlusses hat der evangelische Oberkirchenrat der seit drei Wochen tagenden Generalversammlung den Entwurf eines neuen Kirchenbuchs vorgelegt, in dem der bisherige Zwang für die Benutzung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses bei Taufen oder ähnlichen gottesdienstlichen Handlungen aufgehoben ist. Die liberalen evangelischen Geistlichen haben somit hinsichtlich der Möglichkeit, im Gottesdienste oder beim Taufen an Stelle des Apostolischen Glaubensbekenntnisses das sogenannte „Biblikum“, d. h. eine von der Generalversammlung genehmigte Kirchenordnung von Bibelversuchen zu verlesen. Diese Bibelversuche sind so gewählt, daß sie ein Bekenntnis zu den dogmatischen Glaubensartikeln ausschließen. Im Namen der Positiven erhoben Bürgermeister v. Polländer (Rathhaus) und Stadtdirektor Keller (Freiburg) gegen die von der Kirchenbehörde selbst vorgeschlagene Forderung des Bekenntniszwanges energigsten Widerspruch. Bei der Abstimmung wurde der Entwurf des neuen Kirchenbuchs mit einer kleinen Mehrheit von drei Stimmen angenommen.

Stichwahl in Labian-Wehlen.

Königsberg, 23. Juli 1914. Im Wahlkreis Labian-Wehlen fand heute die Stichwahl statt. Es erhielten: Bürgermeister Wagner (F. Vgl.) 9033, und Schwere (kons.) 7650 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Bei der Nachwahl vom 16. Juli, die durch den Tod des bisherigen konservativen Vertreters von Wehlen notwendig geworden war, erhielten von 15 849 abgegebenen gültigen Stimmen: Konservative Schwere (kons.) 7522, Bürgermeister Wagner (F. Vgl.) 6181, und Parteisekretär Umde (Soz.) 2176 Stimmen. Bei der Nachwahl sind die Sozialdemokraten geschlossen für die Volkspartei eingetreten.

Inselnd.

Der Generalstreik der italienischen Eisenbahner scheint beschworen zu sein. Das Zentralkomitee erkennt die Schwierigkeiten der Durchführung an.

Operation der Königin Luigina von Portugal. Nach Blättermeldungen unterzog sich die Königin Luigina, die Gemahlin des Königs Manuel, einer leichten Operation. Das Allgemeinbefinden ist, wie angegeben wird, noch wie vor ausgezeichnet.

Präsident Poincaré soll politischen Rückhalt und Schwere vermitteln. Ein Pariser Blatt macht über die diplomatischen Unterhaltungen zwischen Poincaré und dem Haren sowie zwischen Salomon und Violant folgende Mitteilung: Die Unterhaltung der beiden Staatsoberhäupter soll sich zum Teil auf das „Wirtschaftsproblem“ bezogen haben, das gegenwärtig Rußland und Schweden trennt. Schweden scheint einen Angriff seines mächtigen Nachbarn zu befürchten und versucht zum Schutz gegen diese Gefahr seine Armeen. Auf dringende Bitte des Haren Nikolai soll Poincaré einwillig haben, dem König Gustav, dem er Freitag seinen Besuch abstattet, den Rhythmus zu liefern, das Rußland niemand bedroht. In Petersburg, dessen man sehr auf diese veröfentlichte Dankschreiben des Präsidenten der Republik, Salomon und Violant interessiert haben bezüglich den gegenwärtigen Stand der Balkanfragen geprüft.

Aus dem Nachbargebiet.

Die Arbeiter in der weimarschen Höhe.

Das Unmetter, über das wir gestern bereits ausführlich berichteten, hat wiederum viel Not und Elend in das Unmetter gebracht. Wir erhalten dazu noch folgende Mitteilungen:

Gelsa, 24. Juli 1914. Der Wollentwurf erfolgte diesmal etwa 3 Kilometer weiter oberhalb im Unmetter als im Vorjahre. Die Wollentwerfer gingen hauptsächlich auf der Höhe des Hohlberges an rechten, und des Spalter Berges am linken Ufer nieder.

Der Louiser Angst. Und jetzt taucht der Jollisch auf, hinter dem die Uniformen schon hin und her hantieren mit den Gepäckstücken der Reisenden. Sie, die Bauerfrau, hat kein Geld, sonst kein Geduld. Bieleicht, daß sie doch schon durchkommen? Gelächter heuert sie auf die schmale Tür. Da — die Befestigung unter der Schürze hat die zerknüllten Schlingentücher nicht mehr länger ertragen. Berissen sind die Hände. Was löst die Schürze wieder. Und richtig liegt das runde, schweizerische Gans auf dem Boden vor den Jollischanten. Und jetzt wird aus der starken Bauerfrau ein schwächlicher Perus. Sie verkennt die Gans. Sie tut, als läße sie die Gans am Boden nicht. Als hätte sie nie mit einer Gans was zu tun gehabt. Still und unangelegentlich nimmt sie durch die Jollischanten und ist verdammter Unterdrücken liegt die Gans noch immer auf dem Boden. Düllos harrten ihre Beine in die Luft. Aber so sind die Reisenden. Alle die Reisenden gehen nun an ihr vorbei. Keiner will mit ihr was zu tun haben. Und ein paar ganz Verschüttete schlagen einen Vogen um sie herum. Und die Uniformen eines der Jollisch, die zwei Uniformen? Natürlich haben sie die Gans gesehen. Aber was geht sie eine Gans vor den Jollischanten an? Nur was auf dem Jollische liegt, das zu unteruchen ist ihre Pflicht. Also blickt die schweizerische Gans ruhig auf dem unmetterischen Bodenstraßen liegen, solange Publikum und Jollbeamte dort mit einander zu tun hatten. Später, als sich die Reisenden verlaufen hatten, später, als alles still geworden war um die beiden kleinen Jollbeamten. . . . Nein, das will ich lieber nicht erzählen. Es geht nicht so im Grunde gar nichts an. Und ich habe auch gar keine Lust, mit den Jollbehörden wegen — wegen Adler Nachrede in Kontakt zu kommen. Und es mag ruhig ein anderer erzählen, doch er gehört habe, wie ein Mann erzählte, daß er gehört habe: Als der Abend gekommen sei, wäre die Gans, die arme Gans plötzlich von dem neutralen Platz verschwinden gewesen, und am anderen Ende, der ein Sonntag war, habe es in dem Unmetter, wo der eine Jollbeamte wohnte, prächtig von Geschwornen gebrüllt, und der andere Jollbeamte, der dort eingeladen war, habe die Rollenpfeife hochgehoben und zu seinem Kollegen lachend gesagt: „Jetzt, so eine dumme Gans — was die nicht einmal, daß Gans jollfrei sind.“

Am härtesten wurde das Dorf Roglar mitgenommen. Hier schwemmte u. a. das Hochwasser in der „Wirtschaft“, zum weimarschen Hof“ die Flüsse aus dem Keller und füllte diesen bis oben an. Drei Meter hoch stürzte hier eine Wasserflut durch die Dorfstraßen, vom Apfelbach herkommend. Viele Gebäude wurden beschädigt, die Dorfstraße aufgerissen. Der Bahndamm zwischen Schleib und Lamm ist, wie schon gemeldet wurde, mehrfach durchbrochen. In Roglar u. a. hat das Wasser eine von dem Militär im vorigen Jahre errichtete Mauer umgerissen. Im Inneren der Kirche stand das Wasser 10 Zentimeter hoch. Schwer haben die Fluten unter den Wassermassen und unter dem Hagelschlag gelitten. Die Feldfrüchte liegen völlig auf dem Boden. Kartoffeln und Rüben sind aus dem Boden herausgehüllt.

Brandherde, 24. Juli 1914. Durch Blitzschlag wurde bei dem vorgestrigen Gewitter die evangelische Kirche getroffen, welche seit vorigem Jahre einen neuen Turm erhalten hat. Es war jedoch ein kalter Schlag, so daß der Schaden nicht so bedeutend ist.

Saß, 24. Juli 1914. Bei dem Gewitter am Mittwoch sind auch hier gewaltige Regengüsse niedergegangen. Dachwasserfluten in dem Bereich der Gemeindeanstalten sind jedoch nicht eingetreten. Die Halbhalle der Ausstellung hielt den Regengüssen durchaus stand und verhinderte das Eindringen von Wasser in die Innenräume. Die Ausstellung steht dauernd einen guten Besuch auf.

Vermischtes.

In dem Lohnkampf in der Kaiserin Ludwigskirche bemüht sich, dem „Vorwärts“ zufolge, der Vorsitzende des Berliner Gewerkschafts, Magistratsrat von Schulz, um Vermittlungsvorhandlungen, jedoch völlig aus eigener Initiative.

Durch flüchtiges Essen verbrannt. Auf dem Eisenwerk Union bei Dortmund wurden drei Arbeiter, die mit dem Aufhaken einer Platte beschäftigt waren, von flüchtigem Eisen aberschmolzen. Einer war sofort tot, ein anderer starb gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der dritte Mann ist schwer verbrannt.

Eine Zahnärztin. Gestern vormittag versuchte in Greiz der Gelegenheitsarbeiter Gräner seine 4 Kinder zu ermorden. 2 von diesen ergriffen die Flucht, während er den beiden anderen die Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitt und sie sehr schwer verletzete. Nach der Tat floh er sich die Pulsdadern. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein schweres Schiffungslück. Der Schwimminder Dampfer „Berlin“ ist, wie berichtet ist, seit dem Donnerstag nachmittag gegen 2 Uhr auf der Fahrt von Steina nach Swinemünde im Popenwasser mit dem ihm entgegenkommenden Schleppdampfer „Ottfried“ und dann mit einem schwedischen Frachtdampfer zusammengefahren, der sich im Schlepplack der „Ottfried“ befand. Der letztere Dampfer wurde durchschritten und sank sofort. Bei dem Anstoß mit dem Frachtdampfer wurde der Dampfer „Berlin“ am Vordersteck stark beschädigt und begann ebenfalls sofort zu sinken. Verschiedene Personen haben dabei geringe Verletzungen erlitten. Sie sind zum Teil nach Steina, zum Teil nach Strepentz und nach Swinemünde gebracht worden.

Explosion von Feuerwerkskörpern. In der Fabrik für Feuerwerkskörper von Bogus in Oditz Ostpreußen ereignete sich eine jähschnde Explosion. Nach wenigen Minuten stand das ganze Haus in Flammen. Der Besitzer und seine Frau konnten nur als verbleibende Relikte unter den Trümmern herausgehoben werden. Auch ein Arbeiter hat der Flammenohr erlitten.

Deutsche in Ranch verurteilt. Die Strafkammer in Ranch verurteilte gegen die Deutschen Dacht und Farber, gegen den Schweizer Altemann und den Oesterreicher Segner, die im letzten Monat unter dem Verhals, die Detektion eines Soldaten begünstigt zu haben, verurteilt worden waren. Bei der Verurteilung wurden bei Farber und Altemann Patronenmodelle gefunden. Sie erklärten, daß sie die Patronen von einem Soldaten des 68. Infanterieregiments erhalten und daß sie die Absicht gehabt hätten, sie als Anhänger an der Uniform zu tragen. Weiter haben sie zu, einem Soldaten des 150. Infanterieregiments namens Benoit Kleider und Geld geliefert zu haben. Das Urteil lautete gegen Dacht auf 13 Monate, gegen Farber und Altemann auf je sechs und gegen Segner auf zwei Monate Gefängnis.

Soziales.

Fulda, 24. Juli 1914.

Ferienstrafkammer. Gegen einen Bettler aus Saalfen, der schon die weite Welt gesehen hat und in Deutschland, Oesterreich und Italien verweilt ist, wurde wegen Betrugs in Würzburg zu seinen zwei Wochen Gefängnis auch auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. — Unter der Aufsicht des fahrlässigen Polizeibehörden hatte sich der 1855 geborene Joh. Georg F. von Seitenhausen vor dem Strafrichter zu verantworten. Sie handelte sich um eine Erbschaftsangelegenheit. Die Verhandlung ergab die Schuld des Angeklagten, eines kränklichen, etwas beschränkten Mannes. Das Urteil lautete auf Freisprechung. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte die ganze Erbschaftsangelegenheit nicht ersehen hatte. — Mit 16 Jahren bereits ein „schwerer Junge“ ist der Zimmermannslehrling und Hilfsorganspieler Josef Pommach aus Remshausen. Am Dezember v. J. wurde er bereits wegen Raub und schweren Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Aus der Hilfsorganspieler zu Saalfen ist er diesmal entwichen. Diesmal hat er sich wegen zweier verbleibender Einbruchdiebstähle auf dem Ehrlichhof bei Würzburg im Kreise Fulda zu verantworten. Hier erntete er mittels Einsteigers 2 Verbleibende. Wäsche und Kleidungsstücke, eine silberne Taschenuhr und etwa 40 Mk. bares Geld. Von dem Geld kaufte der Angeklagte sich Patronen für die Gewehre, sowie Fellen und einen Revolver. Nach seinem Ausweichen in Saalfen führte der Angeklagte im Dierbachener Wald ein Räuberleben. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Angeklagten vor dessen Jugend eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Urteil lautet gemäß dem Antrag des Staatsanwalts.

Rechte Nachrichten.

W. Passau, 24. Juli 1914. In Okerhofen ist gestern nachmittags wegen Versäumnisses ein Anwalt mit zwei römischen Anwälten gefangen, die morgens um 6 Uhr Paris verlassen hatten, um nach Wien zu fliegen. Das Flugzeug wurde beim Landen schwer beschädigt.

W. Genf, 24. Juli 1914. Die Rhône hat infolge Unmetters die Dämme gebrochen, ganz Niederrhein ist überflutet.

W. Jülich, 24. Juli 1914. Infolge schweren Unmetters ist die Gohard-Linie bei Waggins

unterbrochen. Auch der Verkehr über den W. Scheldt steht. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind gefährdet durch angestauten. Bei Dordrecht ist der Dabalin nach Utrecht unterbrochen. In Dabalin wurde eine Frau von dem Fluten mitgerissen und ertrank.

W. Budapest, 23. Juli 1914. Infolge Unmetters ereignete sich viel Unfälle. Durch die herabfallenden Dachziegel, Fensterscheiben und Lattungen von Hausdächern wurden zahlreiche Personen verletzt. Ein Teil der Kuppeln der Basilika wurde niedergebrosen und desperrie das Baumaterial, jedoch die Feuerwehr auslösen mußte, um die Straße wieder frei zu machen. Auch im Parlamentsgebäude, in dem gerade eine Sitzung stattfand, wurde großer Schaden angerichtet. Mehrere der großen Fenster wurden zertrümmert. Auch in Pestum hat ein Unmetter große Verheerungen angerichtet. Es beschädigte die Hausdächer und brachte im Hofen mehrere Boote zum Kentern. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Telegraphzentrale des städtischen Hauptnetzes ist schwer beschädigt worden. Der Ortsteil dauerte kaum 30 Minuten, doch richtete er großen Schaden an. Ein Mann wurde in Boden gerissen und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. In Budapest wurden bei dem heutigen Unmetten sieben Tote und 30 Lebensgefährlich Verletzte gezählt.

W. Paris, 24. Juli 1914 (Tel.). Aus den Departements Savoyen und Dauphiné werden große Ueberflutungen gemeldet. Unterhalb Grenoble durchbrach der Zuseerfluß die Dämme und setzte die ganze Gegend unter Wasser. Die Bewohner der städtischen überfluteten Täler konnten sich nur mit Mühe retten.

W. Petersburg, 23. Juli 1914. (Tel.) Nach dem Frühstück begab sich der Zar und Präsident Poincaré nach dem Peterhof und führten von dort um 6 Uhr 30 abends an Bord der „Klondra“ nach Kronstadt. Um 7 Uhr 30 fand an Bord des französischen Panzerschiffes „La France“ ein Dinner statt, während dessen Transfersprache gesprochen wurden. Nach dem Dinner an Bord des Panzerschiffes „France“ ging das französische Geschwader um 4 1/2 Uhr nach Schweden in See.

W. Mexiko, 23. Juli 1914. Wie die Blätter aus Mexiko melden, hat der Gouverneur der Stadt Mexiko Jurubio im Auftrag des provisorischen Präsidenten der Republik Carbajal offiziell mitgeteilt, daß ein Waffenstillstand mit den Rebellen abgeschlossen sei und den Kämpfern in der allerletzten Zeit ein Ende gesetzt wurde. — Die Papstiken sind zurückgeworfen worden. Die Garnison der Stadt ist jetzt genügend stark.

Die österreichische Note.

W. Wien, 23. Juli 1914 (Tel.). Das Fremdenblatt schreibt u. a.: Der österreichisch-ungarische Gesandte gab der serbischen Regierung heute die Forderungen bekannt, die wir an sie stellen müssen. Sie sind das Werk einer langen und sorgfältigen Ermüdung und gehen über das unbedingt Nötige hinaus. So wie sie sind, müssen wir auf ihnen bestehen, denn es handelt sich darum, die Wunden zu schließen. Die von Serbien aus bis in das Herz unserer südslawischen Gebiete gegossen werden. Das Ereignis von Sarajevo hat bewiesen, daß diese Art von Forderung gegen uns nicht nur harmlos, sondern gefährlich ist. Es zeigt sich, daß die Gründung des Erzherzogs und seiner Gemahlin mit der für die Möglichkeit der Ausführung der zu entscheidenden Unterlegung von Angehörigen Serbiens erfolgt ist. Wir haben es mit einer unersichtlichen, ererbten feindseligen Bewegung zu tun. Die Folgen dieses Treibens haben sich schon mehrmals auch in unserem Wirtschaftsleben auf's tiefste fühlbar gemacht und Tausende von Österreichern durch die alarmierenden Krisen zu Grunde gerichtet, welche immer die wiederkehrenden Vorstöße des Serbentums herbeigeführt haben. Werden wir es dies hinnehmen, ohne zu gründlicher Abwehr einzuschreiten, so würden dieselben Kämpfer, die uns unaufrichtig des Mißbrauchs der Gewalt anlagten, dies als Zeichen der Schwäche, Willenslosigkeit und Mangelhaftigkeit ansehen. Sie würden verlangen, daß wir uns nicht zu bereitwillig wegen. Sie würden dadurch neuen Anhang gewinnen und sich zu verdoppelten Angriffen ermutigt fühlen. Jedem wir unsern Willen geltend machen, bringen wir das serbische Volk selbst zur Erkenntnis. Es wird sehen, daß man es getrieben hat, daß die großserbische Bewegung an einer ehernen Mauer bricht und daß die Serbier erschollen ist, sie unbedingte zurückzuweisen. Das Gericht, daß wir es mit einem unerbittlich gewordenen Anstand zu tun haben, dem ein Ende gemacht werden muß, ist in unserer Bevölkerung so mächtig, daß immer häufiger Klagen über das lange Dauerwerden des unangenehmlichen Kräfte und über das Fehlen der Unentschiedenheit laut werden. Kein Staat darf sein Ansehen und das Leben der hochachtungsvollen Personen, seine Ruhe und sein wirtschaftliches Gedeihen dem Fanatismus einer Bewegung anheimfallen, die in letzter Linie darauf ansetzt, den Provinzen zu entreißen und mit allen Mitteln diesem Ziele anzustreben. Zur Erfüllung unserer Forderung ist Serbien eine kurze Frist gesetzt worden. Wir wollen eine Krise, die auf unser wirtschaftliches Leben drückt und ganz Europa beunruhigt, nicht überflüssig verlängern. Wir wollen das unheilvolle Verhältnis so schnell wie möglich wegschaffen und die öffentliche Meinung Serbiens unserer Unentschiedenheit überzeugen. Wir hoffen, daß Serbien sich dem Begehren, das wir gestellt haben, innerlich der anberaumten Frist beugen wird. In unserem unterschiedenen Willen, unseren Standpunkt unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, hat es charakteristische Beweise, wie an unserem aufrichtigen Wunsch, daß sich in Zukunft ein besseres Verhältnis zwischen Österreich und Oesterreich-Ungarn herausbilden möge.

W. Serajino, 23. Juli 1914. Aus den Reihen der Jagodina Division werden 200 Mann in serbische Truppen befehrt. Am rechten Ufer werden die einrückenden Serben beobachtet.

W. Belgrad, 24. Juli 1914. Finanzminister Patsich ist mit der Bekräftigung des auf russische Forderungen bezüglichen serbischen Standpunktes dem Kaiserlichen Botschaften beauftragt worden.

Wetterverhältnisse.

Die Samstag, den 25. Juli 1914. Höchstwind: Nordost, Regenfall: 120, teilweise auffrischende weiche Wolke. Temperatur: Höchst 18,7, mittig 12,2, 28. Celsius, niedrigste 12. Celsius.

Barometerstand: Heute mittig 12 Uhr: 759 mm, gestern: 730 mm.

Verantwortlicher Redaktor: S. Schütte, für die Anzeigen: J. Bartzeller in Fulda.



Nestle logo featuring a bird in a nest. Text: NESTLE, Nestlé & Co., CHAM, GENÈVE, SUISE. Below the logo, there is a small table with text: "Verantwortlicher Redaktor: S. Schütte, für die Anzeigen: J. Bartzeller in Fulda."

Café Imperial.

Heute abend
Frei-Konzert.
Benefiz für die Hauskapelle.

Gut möbl. Zimmer
zu mieten gesucht. Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung unt. Nr. 1977.

Zu vermieten:
2 Zimmer mit Küche (hergerichtet), ein schöner Laden mit Saube, passend für Friseur und jedes andere Geschäft mit oder ohne Lagerraum. Elektr. Licht.
1601 Königstraße 1.

Neu hergerichtetes
Einfamilien-Wohnhaus
baldig zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei 4499
Joh. Bamberger, Schleifergasse 24

Lehrmädchen
mit hübscher Handschrift fürs Kontor gesucht. 4486
Konrad Bauer Eöhne.

Älteres **judt Stellung**
bei alleinst. Herrn od. Dame. Off. unt. 4484 an die Geschäftsstelle.

Gastwirtschaft sucht per sofort oder 1. August ein im Kochen erfahrenes

Mädchen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitg. 1972

Suche per sofort junges
Dienstmädchen
für kleine Familie. 4410
Gemüsemarkt 15 1.

Gesucht wird zum 15. August oder 1. Sept. braves, fleißiges

Mädchen
von 16—17 Jahren für ein Pfarrhaus nach auswärts. Näheres im Marienheim, Verein kath. Dienstmädchen. (4492)

Ein tüchtiges, kräftiges (4480)
Mädchen
auf 1. oder 15. August gesucht.

Johs. Ruppel Ww.,
Eisenhandlung, Marktstraße 16.

Suche zum sofortigen Eintritt ein ordentliches

Mädchen.
4485 Rhönstraße 9, part.

Älteres, gediegenes **Mädchen**, das in gut bürgerlicher Küche und in allen Hausarbeiten erfahren ist, in einen Haushalt von drei Erwachsenen für Mitte August an den Rhein gesucht. — Auskunft erteilt Frau Parzeller „Harmonie“. (1976)

Brav., fleißiges Mädchen, welches etwas kochen kann, 18 bis 20 Jahre alt, nach auswärts für Jahresstellung von jungem Ehepaar gesucht.
Frau Schunk, Horoloweg 71.

Bäckergeselle
gesucht. 4489
Marktstraße 26.

30 Zimmerer
und
40 Stukatureure
für dauernde Beschäftigung nach auswärts gesucht. Stundenlohn für Zimmerer 76 Pfg., für Stukatureure 78 Pfg. Zu melden
Gewerkschaftsbüro Fulda
Florenzgasse 17.

Pferdeknecht
kann sofort eintreten bei 4455
Burkard Wiegand,
Rohlenhandlung.

Tücht. Knecht
gesucht. (4474)
H. Großenbach.

Tüchtige Erdarbeiter
werden sofort eingestellt. Zu melden an der Baustelle Neuenberg. 4491
Gerd Ehrig, Wallersteinbaugebiet.

Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 11 Uhr unseren guten Vater und Grossvater, den

Briefträger u. D. Corbinian Möller

infolge eines Schlaganfalles, jedoch vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Neuhof und Hanau, den 24. Juli 1914.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, mittags 1 Uhr vom Sterbehause in Neuhof statt.

Maximilian May, Zivil-Ingenieur

Fernsprecher 520 :: FULDA :: Parkstrasse 17

empfiehlt sich als beratender Ingenieur in technischen Fragen des allgemeinen Maschinenbaus und Fabrikbauwesens. Insbesondere auch: Indizierung von Kraft- und Arbeitsmaschinen, Prüfung von Garantienachweisen, Projektierung moderner Transporteinrichtungen für die verschiedensten Betriebe.
Aufstellung von Taxen über industrielle Bauten und maschinelle Einrichtungen für Beleuchtungen, Gründungen und Vermögensauseinandersetzungen. (Ermittelung des Gebrauchswertes, des Verkaufswertes im Ganzen, sowie Detailbewertung.)

Erwirkung von Patent- und Musterschutzrechten.

Anfertigung von technischen Zeichnungen, speziell auch für Brennöfen (Ringöfen, Schachtöfen und dergl.) und Feuerungsanlagen. Ausarbeitung von Vortaxen für Feuerversicherungs-gesellschaften.

Sachverständiger für die Schätzung von Brandschäden bei Fabriken bzw. gewerblichen Betrieben jeder Art.
Plan und Einrichtung von modernen Dampfsiegeln, Chamotte- und Tonrohrfabriken, sowie Kalk- und Schotterwerken.

Festste Referenzen und Zeugnisse!

J. Lorey Nachflg. Inhaber Wilhelm Helmke, Fulda

Kontor: Löhnerstrasse 19. Lager: Epankarterstrasse 21.
Telegr.-Adr.: Speditur Helmke. Fernsprecher Nr. 72.

Hol-Spediteur ihrer Königl. Hoheit der Landgräfin v. Hessen, Prinzessin Luise v. Preussen.

Spedition, Möbeltransport, Roßfuhrwerk.

Uebernahme kompletter Umzüge jederzeit nach dem In- und Auslande. Rückladungen nach gewissen Präzen zu vortheilhaften Bedingungen. Verpackungen von Glas, Porzellan und Kunstseiden unter Garantie Lagerhaus zum Lagern von Wohnungseinrichtungen u. Stöckgütern ab. Art. Alleingiger Vertreter d. Deutschen Möbel-Transportgesellschaft f. Fulda u. Umg.
Sachkundige Vertreter in allen Städten. 1221

Holz-, Kohlen- und Brikett-Handlung.
Zweckkoks II und III für Zentralschmelz. Götteleborn-Würfelkohlen für Bäckereien.

Hafer- und Roggenstroh stets abzugeben.

Tannus-Brunnen

Großharden bei Frankfurt a. M.

Natürlich kohlen-saures Mineralwasser 1. Ranges entsteht und mit eigener Quellen-Kohlensäure versetzt.
Versiegelt auf allen beschickten Ausstellungen.

Regelmäßig empfohlen.

Comp. Riederlger. Joseph Kramer, Wild- und Wein-Handlung, Fulda, Gelehrtenstr. 12. 422.
Telephon 422.
Prompter Versand nach auswärts. 4137

Adler-Räder

anerkannt erstklassige Marke

In Konstruktion, Material und Präzisionsarbeit unübertroffen

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A.G.
FRANKFURT am Main

Vertreter für den Kreis Fulda und Hünfeld:
Hugo Kiehl.

Kunstgewerbeschule Frankfurt

Beginn des Wintersemesters 21. September
Anmeldung u. Auskunft beim Direktor Prof. Schwaner
Neue Hauptstraße 4

Wegen ungünstiger Witterung findet das angekündigte Konzert nicht heute, sondern an einem der nächsten Abende statt, der noch bekannt gegeben wird. 1978

Eduard Schultheis Erben, Neuenberg.

Schleiferei und Stahlwaren-Geschäft

von Joseph Ney, Kanalkraße 68, gegenüber dem Schirmhaus Schulz.
Größte Schleiferei am Plage.
Nur allerbeste Stahlwaren, Garantie für jedes Stück, billige Preise. Schleifen von Haarschneidmaschinen, Messern, Wälzmessern und Sägen, Scheeren und aller Instrumente.
Alle Reparaturen an Maschinen und Werkzeugen sachgemäß.
Spezialität Schleifen von Koffermessern.

Prima Pferdefleisch
Vfd. 30 Pfg. ohne Knochen.
J. Hamburger, Schleifergasse,
Telephon 168. (4493)

Kartoffeln!

la. Neue Kaiserkrone
officiert besonders billig (4488)
Julius Weinberg, Fulda,
Telephon 428, Rangstraße 1.
Wehl, Getreide, Futte- und Düngemittel.



Violinen
Violas
Cellos
Kontrabässe
Bogen, Eluis,
Saiten, Schulen
und sämil. Zubehör.
Katalog frei.

J. Moltenhauer & Söhne
Tel. 660 FULDA gegr. 1822

Reparaturen

Uhren und Goldwaren
schnellstens und billigst erledigt bei
7
Jos. Häussler,
(früher Bächsläd) Marktstraße 27.

Rich. Zepf, Dentist

Marktstraße 24
Zähne ziehen, Plomben jeder Art
Künstlichen Zahnersatz
Kronen und Brückenarbeit.
Behandlung von Krankheitskassenmitgliedern. 4657
Sprechstunden von morgens 8 bis abends 6 Uhr.

Es gibt keine bessere Jauche-Pumpe als unser Modell 1914. (Jede Pumpe zur Probe).
Fuldaer Maschinenfabrik Metall- und Eisengleßerei
Paul Keil, Fulda.

Gesangverein Gemütlichkeit

Horas.
Samstag und Sonntag
großes Gänse-, Enten- und Hühner-Fest
bei Mitglied Dietrich. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder sowie Gönner ersucht
1973 Der Vorstand.

Turnverein Petersberg.

Sonntag den 26. Juli er. bei Herrn Gastwirt Birkelbach
Feier des 6. Stiftungsfestes, bestehend aus Söglingswettkämpfen, Konzert, Schauturnen, Gesangsvorträge und Tanz.
— Beginn 8 Uhr. —
Alle Turnfreunde und Gönner ladet ergebenst ein 1974
Der Vorstand.

Täglich frisch einreichend:
Pflauchen,
Aprikosen per Pfd. 25 Pfg., bei größerer Abnahme billiger. 4416
Einmachhirschen und Cranben
zum billigsten Preise.

Frau Maria Hartmann,
Schulstraße.

Bitte

versuchen Sie meine aus echt russischem Tabak angefertigten
Cigaretten.
10 Stück nur 15 Pfg. [2209
A. Kagelmann,
Borgiasstrasse 6.

Einmach-Essig Wein-Essig

officiert [4071
A. Berta Sohn, Fulda.

Reine WEINE für Kinder! für Kranke! in 1/2 u. 1/4 Flaschen
Drogerie zum Knechtel
im G. K. Steyer,
am Markt 31, Telephon 124

Heinrich Schmidt, vereideter Landmesser

in Fulda
Heinrichstraße 79, Telephon Nr. 372.
Uebernahme von Güterparzellierungen, Grenzfeststellungen, Grundstückseinteilungen f. Baugelände u. andere Zwecke (gütlich für Kataster u. Grundbuch innerhalb Preußens) Schlichtungsverhandlungen von Röhren- und Anschlußbahnen, Straßen und Kanälen, Eisenbahnprojekte, Drainagen, Anfertigung von Bauabzugs- und Fluchtlinienplänen, Anfertigung von genauen Lageplänen für Fabriken oder zweck. Bebauung (Hofraumberechnungen) Nivellement, Neumessung ganzer Dörfer. Ausführung von Messungen in verflochtenen Gemarkungen sofort und billig. Abgabe gerichtlicher Gutachten in Grenzstreitigkeiten. Beschaffung von Hypotheken auf Häuser in Städten auf größere und kleinere Güter und Darlehen für Gemeinden. Gute Unterbringung von Privatgeldern. [3749
Bedienung, gut gehalten

Gitarre

laufen gesucht.
Schriftliche Angebote unter Nr. 4500 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Neues Rad mit Freilauf

Umstände halber äußerst billig zu verkaufen. Waldschlösschen 29, l. U.

Freibank

Sams. abg. von morgens 8 Uhr ab milderwert. Schweinefleisch à Pfd. 55

Antliche Anzeigen.
Fulda. Der für den 6. August d. J. in dieser Stadt bestimmte Viehmarkt kann wegen der Maul- und Klauenflecken in Gebirgsdorf nicht abgehalten werden.

Kriegerkameradschaft Fulda.

Unser lieber Kamerad
Wingenfeld
ist verchieden. Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr vom neuen städtischen Friedhof aus statt.
Die Schiefabteilung tritt um 1/4 Uhr am Vereinslokal an, die anderen Kameraden am Portal des neuen Friedhofes.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Sommertheater Fulda

(Wiesel Felseneller).
Heute abend, präzis 1/9 Uhr
Heheil! Kaiser Abouement! Heheil!

Die spanische Fliege.

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Reperioirstück fast aller Bühnen.
Schlager! Schlager!

Vereinskalender

Fulda.
K. K. V. Schützengilde-Abteilung.
Die Turnstunde fällt heute abend aus.
Der Vorstand.

Kathol. Jünglings-Verein der Pömpfarrer. Freitag, 24. (heute) abend 8 1/2 Uhr Versammlung der Kongreganten im Siedenhaus. Vortrag des Präses: „Die Familienvererbung führt uns zur Selbstbeherrschung“. Darauf sakramentale Andacht.
Der Präses.

Leobund. Freitag abend 8 Uhr letzte Übung der Turner im Siedenhaus. — Sonntag sind alle eingeladen zu dem Ausflug nach Hünfeld. Abfahrt 8.30 Uhr. Beteiligung am Festgottesdienst. — 10 1/2 Uhr Wettkämpfe, nachmittags Festzug, Turnen und Feiern im Siedenhaus. — 9 Uhr Rückfahrt. Es ladet alle ein
Der Präses.

Christlicher Metallarbeiter-Verein. Verwaltungshaus Fulda. Am Samstag den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr findet in der Harmonie unsere Monatsversammlung mit wichtiger Tagesordnung statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden. Es ist Pflicht der Mitglieder, vollständig in der Versammlung zu erscheinen und wird ein guter Besuchsbefehl erwartet.
Der Vorstand.

Zentralfverband christl. Sozialarbeiter. Samstag den 25. Juli abends 8 1/2 Uhr findet im kath. Siedenhaus außerordentliche Generalfversammlung statt. Da über wichtige Angelegenheiten Beschluß gefaßt wird, auch der Delegierte des Bezirks Bericht über den 4. Verbandstag erstattet, so ist vollständiger Besuch der Versammlung Pflicht eines jeden Mitglieds.
Der Vorstand.

Zentralfverband christl. Bauarbeiter. Sonntag, 26. Juli, morgens 11 Uhr findet in der Harmonie eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, wozu hiermit jedes Mitglied eingeladen wird. Das Erscheinen der aufzuwartigen wird ein heimliches Mitglieder in notwendig und wird verlangt.
Der Vorstand.

Kath. Jugendverein der Stadtpfarrei. 1. Schlussspiel der 6. altpreußischen Sonntage. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.
2. Die Christenlehre sowie alle anderen Veranstaltungen und Spiele fallen aus.
3. Turnfest in Hünfeld. Landour-Kamp, Turnen und alle übrigen Festteilnehmer treten punkt 1/12 Uhr im Siedenhaus an.
Die teilnehmenden Mitglieder, welche nicht mitturnen, müssen das Bahnfahrgeleit im Siedenhaus abholen. Rückkehr abends 7 und 9 Uhr.
Der Vorstand.

St. Josephsverein kathol. Arbeiter. Sonntag, 26. Juli, 8 Uhr Versammlung in der „Harmonie“. — Die Mitglieder sind freundlich eingeladen zur Feier in Hünfeld.
Der Präses.

Männer-Gesangverein „Winfredia“.

Die projektierte Sängertour findet nächsten Sonntag den 26. Juli bei jeder Witterung statt. Abfahrt 7 1/2 Uhr nach Hünfeld. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Kohleneinkaufs-Verein

Sonntag, 26. Juli. Einzahlung.
Nach Kohlenlieferungen, die aber nur bei genügender Einzahlung erfolgen können, in das Kohlen- u. Einlagebüchlein ab und zur Verrechnung an der Geschäftsstelle vorzulegen.

Gasbadeofen mit Wärme

umfänglich billig zu verkaufen. 4494
Karlstraße 19.

Lokales.

Sulda, 24. Juli 1914.

Personalien. Verleben wurde dem Eisenbahnschmied Grede in Kassel und dem Fabrikarbeiter Gaa in Fronhausen, Kreis Marburg, das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

(1) Der Direktor des Real-Gymnasiums zu Sulda, Geheimrat Studentent Prof. Dr. Franz Joseph Behmer, vollendet am 27. Juli sein 70. Lebensjahr. Am 27. Juli 1844 wurde er in Winterberg in Westfalen geboren. Er studierte Biologie und bestand an der Universität zu Münster im Jahre 1863 die philosophische Doktorwürde und das Staatsexamen für das höhere Lehramt. Nach Erledigung seiner pädagogischen Ausbildung am Gymnasium zu Paderborn wirkte er seit 1869 zunächst als Hilfslehrer, dann als Oberlehrer und schließlich als Direktor an dem Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Montabaur. Im Jahre 1903 wurde er als Nachfolger Georg Weiners als Direktor an das hiesige Königliche Gymnasium berufen. Anfangs dieses Jahres wurde er zum Geh. Studentent ernannt. Der Leiter unserer humanistischen Schule ist hinsichtlich der Lebensjahre mit einer der ältesten in hiesigen Teilen von höheren Vorkursen in Hessen-Rhassau. Keller, nämlich 72 Jahre alt, ist Direktor Dr. Helmmann in Kinteln, an Jahren gleich ist unser Landsmann, Geheimrat Dr. Braun in Hanau (geb. am 24. Dezember 1844). Am bevorstehenden 70. Geburtstag werden die zahlreichen Schüler Geheimrat Wahles seiner in Dankbarkeit gedenken.

(2) Der preussische Finanzminister veröffentlicht seine Bekanntmachung, durch die zur Kenntnis gebracht wird, daß der Bundesrat in der Sitzung vom 29. Juni 1914 Beschlüsse über die Erneuerung und Ergänzungen der Brennerordnung mit der Maßgabe beschlossen hat, daß sie am 1. Oktober 1914 in Kraft treten. Änderungen und Ergänzungen werden ebenfalls im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht. Sie können von den beteiligten Gewerbetreibenden bei den Zollstellen eingehend werden.

(3) Ein heftiger Dichter gestorben. Der Lehrer und Dichter Karl Engelhardt aus Hanau ist in der Klinik zu Marburg an den Folgen einer Operation am Halse im Alter von 35 Jahren gestorben. Engelhardt war in Marburg (Kreis Homberg) geboren. Er hat verschiedentlich Festspiele zu höchsten Heimatsfesten verfaßt. Sein ganzes poetisches Schaffen zeugt seine niederdeutsche Stammesgenossenschaft bei einer starken Vorliebe für Schönheitsideen altgermanischer und eddischer Mythologie. Engelhardt hat eine Reihe von Werken teils rein poetischen, teils literaturhistorischen Inhalts veröffentlicht, von denen ein obdieses Drama „Amarsheim“ sowie sein Liedersbuch „Waldlied“ in weiten Kreisen bekannt wurden.

(4) Otto v. Lohberg, der Sohn einer alten hessischen Offiziersfamilie, ist in Berlin im Alter von 48 Jahren an einer Blinddarmentzündung gestorben. Sein Vater war Offizier im kaiserlichen Jäger- und Schützenbataillon und lebte lange Zeit in Kassel. Otto v. Lohberg widmete sich ebenfalls dem Offiziersberuf. Er nahm jedoch noch als Leutnant seinen Abschied, um auf Seiten der Purten am Kriege gegen die Engländer teilzunehmen; dann fuhr er nach auf Seiten der Amerikaner gegen die Spanier auf Kuba und auf den Philippinen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ließ er sich in Berlin nieder, wo er die „Militärpolitische Korrespondenz“ gründete, deren erfolgreicher Chefredakteur er war.

(5) Trunksucht und Armenfürsorge. Das Bundesamt für Heimatwesen in Berlin als oberste Instanz in Armenfürsorgeangelegenheiten hat eine für die Trunksucht sehr wichtige Entscheidung gefällt: Die Trunksucht ist als Krankheit anerkannt worden, deren Heilung dem fürsorgepflichtigen Armenverband obliegt. Die durch Aufnahme in eine Trunksucht erkrankten Personen sind demnach armenrechtlich erstattungsfähig. Die Anwaltskosten einschließlich Anwaltsgebühren, das bei Aufnahme des Alkoholtrankens in eine Trunksucht zu zahlen ist, können von dem Armenverband nur der Trunksuchtige Heimatberechtigter oder Beschäftigter, ist wieder eingezogen werden.

Auf der Flucht vor den mexikanischen Rebellen.

(Ereignisse eines Deutschen.)

Die Stadt Torreón im äußersten Süden des Staates Coahuila gelegen, war von jeder der Fronten zwischen den Revolutionären und der Huertogierung gewesen. Torreón ist der Hauptortpunkt der sich hier kreuzenden Eisenbahnen des nördlichen Mexiko und auch strategisch von hervorragender Bedeutung, so daß Cuernavaca in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Plazes für den Verlauf des ganzen Krieges stets bemerkt gewesen ist, sich diese Stadt zu erhalten. Torreón ist wiederholt der Schauplatz der blutigen Schlachten gewesen zwischen mexikanischen Föderalen und Rebellen und ist abwechselnd von Cuernavaca und den Rebellen besetzt gewesen. Nach der Niederlage der Föderalen besetzten sich Torreón augenblicklich in den Händen der siegreichen Soldaten des Rebellenführers Villa. Unter den Städten im nördlichen Mexiko nimmt Torreón unweifelhaft den ersten Platz ein, und die Kolonie der Ausländer ist besonders stark.

Die deutsche Kolonie.

Wenn die deutsche Kolonie Torreóns an Zahl auf hinter den amerikanischen zurücktritt, so haben doch deutscher Fleiß und zielbewusste Arbeit ausgezeichnete Früchte getragen. Die ersten und größten Geschäftshäuser der Stadt sind durchwegs in deutschen Händen und genießen allgemein die höchste Achtung. Unter den verschiedenen Bankhäusern nimmt die Deutsch-Südamerikanische Bank eine leitende Stellung ein, die es ganz besonders in den letzten Jahren ihres Bestehens in Torreón verstanden hat, sich das allgemeine Vertrauen von In- und Ausländern zu erwerben. Ueberhaupt erfreut sich bei den Eingeborenen der Stadt einer allgemeinen Beliebtheit, da er sich fernhält von allen politischen Parteien und ausschließlich seinem Geschäft lebt. Von den zahlreichen ausländischen Kolonien ist die deutsche die einzige, die ein eigenes Klubhaus besitzt und mit Recht in jeder Hinsicht in Torreón stolz auf sein Können an der Hauptrolle gelegenes Heim. Die beständig wachsende revolutionäre Bewegung in Mexiko macht sich nur zu bald auch in Torreón dieses bemachtigt und eine dunkle Vorschau liegt in uns auf, daß wir ersten Zeiten entgegen gehen.

(1) Um den Gefahren und Risiken Sonntag. In der „Suldaer Zeitung“ vom Samstag stand ein Gutachten der Hanauer Handelskammer an die Regierung, das jetzt auch in die hiesige Provinzpresse übergegangen ist. Es handelt sich um die Einschränkung der Arbeitszeit an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten in den Fabrikbetrieben. Ein Detail-Liste führt sich zu diesem Gutachten im Hanauer Anzeiger folgendermaßen:

Mit diesem Gutachten kann ich mich nicht einverstanden erklären. Jedes Jahr kann man nach dem ersten Geschäfts-Sonntag im Dezember in den Zeitungen lesen, daß zwar viele Leute die Schaulustler betrachten, daß aber fast nichts gefordert wurde. Nach dem zweiten Geschäfts-Sonntag im Dezember heißt es gewöhnlich in den Zeitungen, es sei ein Kienbetrieb in den Straßen, aber wenig Kaufkraft festzustellen. Ich kann diese Nachrichten aus eigener Erfahrung bestätigen. Das Ausfallen der Läden an dem zweiten und dritten Sonntag vor Weihnachten ist in O. weiter nichts als eine Verteilung der Kräfte. Gerade im Dezember, dem arbeitsreichsten Monat des Jahres, ist für Betriebsinhaber und Angestellte eine Unterbrechung der Arbeitszeit an den Sonntagen nötig. Am letzten Sonntag vor Weihnachten ist tatsächlich viel zu tun, jedoch ist hier ein Aufhalten der Läden erforderlich. Das Hauptgeschäft liegt an Weihnachten fest erst nach dem 17. Dezember ein. Alle Kräfte sollten für das Hauptgeschäft im Schwunge sein, Kräfte dessen werden alle Inhaber und Angestellte übermüdet durch ununterbrochenes Arbeiten vom letzten Montag im November ab. Geht es würde wirklich der eine oder andere Verkauf durch die Sonntagstrübe nicht möglich, so würde dies mehr als herangezogen werden, wenn in den Haupttagen alles mit gleicher Kraft zugreift. Es könnte dann alles aus dem Hauptgeschäft herausgeholt werden, was überhaupt möglich ist. Bei dem feierlichen Zustand ist dies nicht denkbar, denn die rangierten Inhaber und überanstrengte Angestellte sind naturgemäß nur noch halb bei der Sache. Es ist mir ganz unerklärlich, warum die Handelskammer glaubt, daß die Sonntagstrübe im Dezember die Handelskraft nach den Großstädten ablenken soll. Bei einer gütlich eingeführten Sonntagstrübe gibt es doch auch in den Großstädten nichts zu kaufen. Die Handelskraft wird außer am letzten Sonntag vor Weihnachten auch an den Wochentagen zur Stadt kommen, was sie auch jetzt schon tut. Auf dem Lande drängt die Arbeit im Dezember wüstlich mit.

(2) Wo werden sich die großen Herbstmänner abspielen? Auf diese interessante Frage geben eine gewisse Auskunft die Mitteilungen, die jetzt über bevorstehende Einquartierung in den einzelnen Städten und Ortschaften gemacht werden. Der preussische Teil von Oberhessen scheint fast in Anspruch genommen zu werden. Kürzlich berichteten wir schon, daß für Kirchheim ein Reservement einbezogen sei. Jetzt erhalten wir eine Meldung unserer „Korrespondenten“, wonach in Treysa gleichfalls die Errichtung eines Reservementes geplant ist. Dasselbe wird von der benachbarten Kreisstadt Niegenbain gemeindet. Die Errichtung zweier Reservementen in diesen beiden, kaum eine Stunde von einander entfernten Orten beweist, daß für die dortige Gegend der Durchzug starker Truppenmassen zu erwarten ist. Nach einer Bekanntgabe des Magistrats in Treysa soll außerdem schon im Anfang September dort Einquartierung stattfinden. Vom 4.—5. September werden über 1000 Soldaten Unterkunft finden. Es werden also auch Treysa- und Divisionsmänner die dortige Gegend betreffen. Aus Lauterbach kommt die Meldung, daß man dort, soweit sich bis jetzt voraussehen läßt, keine Einquartierung bekommen wird. Nicht unmöglich wäre es dagegen, daß die Truppen hier Quartiere beziehen müßten. Ebenso wird sich die Sache wohl auch für Sulda verhalten. In den Nachbarkreisen Marburg und Hanau wird mit großer Einquartierung gerechnet. Die Truppen des 18. Armee-Korps durch den Kaiser findet am 21. August bei Mainz statt.

3. Eine Verdoppelung der mit Maul- und Klauenpest behafteten Gattungen des Deutschen Reiches gegenüber dem Stand um die Mitte des vorigen Monats stellt die jenseitigen erkrankten amtliche Statistik fest. Seuchenfrei sind in Preußen nur die Bezirke Straßburg, Pommern, Ostpreußen, Danzig, Posen und Westpreußen. Ganz Bayern und Oesterreich sind verschont und in Sachen macht nur die Amtshauptmannschaft Bausen eine Ausnahme, in Württemberg der Neckarbezirk. In Elsaß-Lothringen ist nur Lothringen mit 22 Gefallenen verschont. Ganz Preußen ist nur Baden und Koblenz-Gebiet sowie einige kleinere Fürstentümer.

Erste Zeiten.

zunächst wurden die sämtlichen Eisenbahnlinien, die nach Torreón führen, von den Rebellen abgeschnitten und alle Versuche der Huertogierung, eine der Bahnhöfen nach der amerikanischen Grenze offen zu halten, schlugen fehl. Da die Stadt nur wenig von dem produziert, was zum täglichen Leben nötig ist und auf Zufuhr von andern Orten angewiesen ist, machte sich die Unterbrechung der Eisenbahnlinien sehr empfindlich bemerkbar. Zu dem unternahm die gegen die Huerta-Regierung kämpfenden Rebellen beständig Angriffe auf Torreón, denen die Truppen Huertas nur mit äußerster Kraftanstrengung stand halten konnten. Da traf plötzlich die erste Warnung von Präsident Wilson an die amerikanischen Bewohner Torreóns ein, Mexiko so bald als möglich zu verlassen. Falls aber Kopf rotieren sich die Ausländer, meistens Amerikaner, zusammen und half vor jeder nur aufzureisende Wagen mit Beschlagnahme, da dies das einzige Transportmittel war, das benutzt werden konnte. Bald setzte sich die erste Kompanie aus ungefähr 50 Fahrzeugen bestehend, hauptsächlich mit Frauen und Kindern besetzt, in Bewegung, um die nächste Eisenbahnstation der Nationalbahn zu erreichen, da diese die einzige Linie war, die noch offen war. Nach vierzehntägiger beschwerlicher Reise langte die Karawane glücklich in Saltillo an, ungefähr 250 Meilen östlich von Torreón. Dieser Karawane folgten weitere und es gelang allen ohne Unfall, die Station Saltillo zu erreichen. Von hier ab ging die Reise weiter per Bahn nach Laredo.

Die Flucht.

Eine Reise von 250 Meilen in Wagen, auf schlechten Wegen, wenn man überhaupt von Wegen reden kann, durch eine Gegend, die nur spärlich bevölkert und sehr wasserarm ist, ist gewiß keine Vergnügungsfahrt. Hierzu kommt noch, daß die ganze durchzufahrende Strecke von Rebellen und Banditenbanden durchzogen war, die sich eine günstige Gelegenheit, Flüchtlinge auszulindern und ihrer Leiden zu bereuen, nur ungern entgehen ließen. Daß ja es vor, mich nicht einer von den Karawanen anzuschließen, die von Zeit zu Zeit von Torreón aufbrachen, da diese mit einem großen Troß von Gepäck, Lebensmitteln usw. reisten und sich nur im Schreckenstempo fortbewegen konnten. Mit Freunden ging ich darum auf den Vorstoß eines Fremden ein, der einen ausgezeichneten Reisewagen und gute Requirere besaß, mit ihm zusammen die Reise

Unstetungsgefahren bei öffentlichen Fernsprechern. Neuerdings sind wieder Mitteilungen über die sehr bedauerlichen Unstetungsgefahren an den öffentlichen Fernsprechapparaten verbreitet worden. Es werden hierfür Untersuchungen des englischen Bakteriologen Dr. Allan und die Untersuchung von Fernsprechapparaten in Magdeburg als Beweismittel herangezogen. Das Reichspostamt teilt hierzu in einem Bescheide folgendes mit:

Die hin und wieder erscheinenden Mitteilungen über die Gefahr der Übertragung von Krankheiten durch die Fernsprechapparate geben in der Regel von Personen aus, die die Desinfizierung der Fernsprechapparate gerühmend aufzuführen, oder neue Mittel zu diesem Zweck zu verbreiten wünschen. Das Ergebnis über die Untersuchung des englischen Bakteriologen Dr. Allan und über die Untersuchung von Fernsprechapparaten in Magdeburg ist schon im Jahre 1908 bekannt geworden. Die darin vertretene Anschauung über die Gefahr der Übertragung durch den Fernsprecher hat nach hier vorliegenden wissenschaftlichen Gutachten und nach neueren Mitteilungen der hiesigen Telegraphenverwaltung nicht begründet. Gleichwohl läßt die Reichspostverwaltung die Apparate der öffentlichen Sprechstellen seit langer Zeit täglich gründlich reinigen und desinfizieren. Die mit diesen Arbeiten betrauten Personen haben ihr Augenmerk auf darauf zu richten, daß die Sprechstellen selbst (Reiniger usw.) in allen Teilen den Anforderungen der Reinlichkeit genügen.

Die Hundstage fallen in die Zeit von 23. Juli bis 23. August. Sie beginnen mit dem Frühlingsgang des Hundsternes Sirius, und endigen mit dem Frühlingsgang des Arkturus. Die Sonne steht zu dieser Zeit im Zeichen des Löwen und tritt am Ende der Periode in das Zeichen der Jungfrau. Die Zeit der Hundstage galt schon im alten Griechenland als besonders heiß. Auch heute gelten die Hundstage als die heißste Zeit des Jahres. Die Tageslänge beträgt zu Beginn der Hundstage 15 Stunden und 56 Minuten, am Ende dieser Zeit 14 Stunden und 8 Minuten. Da wir erst loben recht heiße Tage hinter uns haben, würden wir alle gewiß mit etwas weniger hundstagsmäßiger Temperatur vorlieb nehmen.

In Lebensgefahr schwanden dieser Tage zwei Schwestern im Alter von 9 und 11 Jahren, die in der Städtischen Badeanstalt badeten. Die Mädchen hatten sich trotz mehrmaligen Verbots von Seiten des Bademeisters und der Badefrau an eine tiefe Stelle gewagt. Da der Betrieb an dem heißen Tage sehr groß war, hatte der Bademeister an der Kasse voll auf zu tun; plötzlich riefen mehrere Damen aus Diffe. Der Bademeister eilte schnell an das Bassin und sprang in voller Kleidung in das Wasser und rettete die beiden des Schwimmens unkundigen Mädchen. Keine der in nächster Nähe stehenden Damen, darunter einige gute Schwimmerinnen, konnten den mit dem Wasser kämpfenden Kindern zu Hilfe kommen. Sie waren alle wie gelähmt vom Schreck.

Wie man Getrinkende retten soll. Jeder Tag fast bringt jetzt Nachrichten von Unglücksfällen beim Baden. Darum sei im folgenden daran erinnert, wie man am besten Getrinkende rettet. Es ist vollkommen irrig, wenn der Retter, der dem mit dem Tode Ringenden zu Hilfe kommen will, seinen Schilling kräftig zu umfassen beabsichtigt oder gar hochzuhalten bemüht ist. Da kommt es nur allzu häufig vor, daß die Kräfte des Retters erlahmen und die Rettung unmöglich wird; man hätte sich auch, sich von dem Getrinkenden umfassen zu lassen, denn dadurch wird man in der eigenen Beweglichkeit gehindert und möglicherweise mit in die Tiefe gerissen. Es reicht vollkommen aus, wenn man den einen Arm unter die Achsel oder unter den Rücken des Getrinkenden schiebt, da ihn dies bereits genügend stützt und auch im Verein mit dem Aufsteck des Wassers an der Oberfläche hält. Leiber aber fest man im Augenblick der Gefahr viel zu wenig Selbstlosigkeit, und so fordert das Element eben oftmals der Opfer zwei statt eines.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Hessen-Rhassau im Juni 1914. Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes muß als wenig günstig bezeichnet werden, insbesondere trifft dies wieder für die Metallindustrie, namentlich die Großindustrie zu. In Frankfurt a. M. ist die Zahl der Arbeitslosen gegen den Vormonat etwas gestiegen, da jedoch auch die Zahl der offenen Stellen wuchs, war das Verhältnis

nach Saltillo anzutreten. Binnen weniger Tage waren unsere Reisevorbereitungen getroffen. Mundvorräte für 8 Tage, meistens Konserven, Kochgeschirre, ein paar vollene Decken und das notwendige Handgepäck bildeten unsere Ausrüstung. Unsere Reisegesellschaft setzte sich aus drei Personen zusammen. Ich möchte noch erwähnen, daß wir mit den Kofferpacken von unferen Konsuln ausgestattet waren, die unter Hinweis auf unsere amerikanische, bezw. deutsche Nationalität, die Aufforderung erhielten, uns im Bedarfsfalle Hilfe angedeihen lassen zu wollen. Glücklicherweise kamen wir nicht in die Lage, uns auf unsere Pässe berufen zu müssen. Es war ein schöner, klarer Herbstmorgen, als wir von sechs Mannleuten gezogen zur Stadt hinausjagten. Der erste Tag unserer Reise führte uns durch die Baumwollfelder und schier endlos dehnten sich die weiten Baumwollfelder vor uns aus. Gegen Abend erreichten wir das Ziel unserer ersten Tagesreise, die Farm „Cienega“. Von neugierigen Arbeitern umringt wurden uns die haarsträubendsten Geschichten erzählt von den durch die ganze Gegend umherstreifenden Rebellen und Banditenbanden, die die Farmen beständig ausplünderten und alles, was nicht mit und weggeführt war, misshandelten. Bereits um 5 Uhr morgens wurde wieder aufgebrosen. Unser Weg führte fast während der ganzen Reise an der Bahn entlang, die Torreón mit Saltillo verbindet. Ganze Strecken des Gleises waren an verschiedenen Stellen von den Rebellen aufgerissen worden und die weiten Weiden abgebrannt. Die Nacht verbrachten wir unter freiem Himmel auf unseren Flecken ausgelegt. Am dritten Tage erhielt unsere kleine Reisegesellschaft einen unverhofften Zuwachs. Einige Tage vor unserer Abreise waren drei Amerikaner in eine einem Automobil von Torreón aufgebrosen, in der Hoffnung, die Reise nach Saltillo in zwei bis drei Tagen machen zu können. Hierbei hatten sie vergessen, in Betracht zu ziehen, daß die halbergeleit, noch dazu von den starken Regenfällen der letzten Zeit aufgeweichten Wege für Automobile nicht sehr geeignet sind. Sie erlitten denn auch prompt Schicksal. Das gestrandete Automobil wurde der Leutnant ihres Dieners überlassen, während die drei Insassen zu uns überfuhren.

Behandlung seitens der Rebellen. Zu unserer großen Ueberraschung hatten wir bis jetzt noch keine Rebellen angetroffen, trotzdem wir fortgesetzt von den Landleuten hörten, daß zahlreiche Banden sich hier herum trieben. Am vierten Tage

trodem etwas günstiger als im Vorjahr und Vormonat. Den verhältnismäßig stärksten Anteil an den Befehlungen hatten die Schmeide, Bauhölzer, Spengler und Installateure. Im Tapezierergewerbe war der Geschäftsgang im allgemeinen unbefriedigend. In Frankfurt a. M. herrschte in der ersten Hälfte starke Nachfrage, die aber mit dem Beginn der Reizeit stark abklang. Nach dem Bericht des Tapeziererverbandes in Frankfurt a. M. war die Beschäftigungsmöglichkeit im Juni d. J. noch schlechter als in den Wintermonaten. Im Holzgewerbe hat in Frankfurt a. M. der Arbeitslostrand nachgelassen. Am meisten wurden Bau- und Möbelschreiner für Innenausbau verlangt. Für Bauhölzer (Verstärkungsarbeiten) und Anschläger machte sich ein kleiner Fortschritt in der Vermittlung bemerkbar; nach Ansicht der Arbeitsvermittlungsstelle kann auf einen floranten Geschäftsgang im Herbst gerechnet werden. Als ungünstig wird der Geschäftsgang nach für die Bauanschläger angesehen; die Neubauten sind noch nicht so weit fortgeschritten, um mit diesen Arbeiten beginnen zu können. In Frankfurt a. M. war im Schuhmachergewerbe der Geschäftsgang im Stadtgebiet nicht so günstig, wie im Vorjahre, dagegen war, wie im Vormonat befriedigend. In Mainz konnte die Nachfrage nach tüchtigen Erdarbeitern nur mit Mühe gedeckt werden.

Befehlswechsel. Die in der hinteren Schleifergasse, Nr. 30, gelegene Wirtschaft „Zum goldene Hock“ nebst Baumgarten und Stallgebäude. Seither Herrn Pferdewegger und Gastwirt Philipp Wollter gehörig, ging kürzlich in den Besitz des Herrn Pferdeweggers und Gastwirts Joseph Lamberger über.

Für das Jugendturnfest am nächsten Sonntag in Hünfeld waren gestern Abend im kath. Gesellenhause die hiesigen Weturner der kath. Vereine einer Gefanübung zusammengelassen, um den letzten Male der Lebungsstoff durchzuturnen. Neben 70 Turnern traten zu den Freiübungen an, die ein recht gefälliges Bild abgaben. Die Geräteübungen und das vollständige Turnen ließen erkennen, welche guten Fortschritt in der letzten Zeit die Turner gemacht hatten. Das Fest in Hünfeld findet bei jeder Witterung statt, da sowohl die Turnhalle als auch der dortige Gesellenhaushof genügend Raum bieten, um das Wetturnen durchzuführen. Die über 17 Jahre alten Teilnehmer fahren hier in Sulda um 8.30 Uhr ab und werden in Hünfeld an dem um 11.10 Uhr stattfindenden Gottesdienst teilnehmen. Um 11 Uhr beginnt für dieselben das Gerätewetturnen, und nach demselben ist im kath. Gesellenhause gemeinschaftliches Mittagessen, dem sich um 1 Uhr ein Nachmittagsgottesdienst anschließt. Der darauffolgende Festzug führt nach dem Festplatz und es wird von Weturnern der älteren Turnvereine fortgesetzt. Die Mitglieder der Junglingsvereine fahren hier um 12 Uhr ab. Sie können die gewohnte Fahrpreisermäßigung benutzen. Die Mitglieder der teilnehmenden Vereine müssen mit dem Vereinsabzeichen antreten, das zu einem billigeren Eintritt berechtigt. Abends um 7 Uhr erfolgt die Preisverteilung durch den Herrn Landrat Jerin. Die Suldaer Turner kehren um halb 10 Uhr zurück. Sie werden unter Musikbegleitung nach dem kath. Gesellenhause geleitet.

Aus dem Nachbargebiet.

Neuenberg, 24. Juli 1914. Zur Zeit ist die Firma C. Ehrig in Sulda damit beschäftigt in unserem Dorfe den Wasserrohrhaustrang der neuen Wasserleitung zu legen. Von der Schultheißen'schen Wirtschaft bis zum Kirchweg sind die Rohre — 80 Millimeter gubeisener Rohre — bereits verlegt. Auch ein Heberlochbohrer ist am Strahlenwinkel unterhalb der Schultheißen'schen Wirtschaft aufgestellt.

Schlächter, 23. Juli 1914. Im nahen Altengronow ist die Parmorhseiserne von Decker und Gerhäuser in Konkurs geraten. Da das Werk bereits den Betrieb eingestellt, wurden sämtliche angestellten Arbeiter drohtlos.

gegen Mittag haben wir eine Staubwolke in der Ferne, die sich rasch auf uns zu bewegte. Bald unterließen wir uns etwa 80 Peritene, die im scharfen Golopp auf unsere Wagen jurrten. Noch einige kurze Augenblicke, und unser Wagen war von dortigen, wild dreinschauenden Gesellen umzingelt, jeder mit zwei über die Brust gekreuzten Patronengürteln versehen. Ihre schützigen Patronen schwingen sie in der Luft umher. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß wir keinerlei Waffen mit uns führten, erklärte uns der Anführer, daß er von seinem General den strikten Befehl habe, niemanden passieren zu lassen. Auf einen Hand bestieg einer seiner Leute den Boden unseres Wagens und bemächtigte sich der Zügel. Bald befanden wir uns auf der Fahrt zum Rebellenlager, wo weiter über unser Schicksal entschieden werden sollte. Nach Verlauf von etwa einer Stunde langten wir in dem Dorfe San Carlos an, wo sich das Hauptquartier der Rebellen befand. Der Kommandant wurde halt gemacht. Hunderte von bis an die Zähne bewaffneten Rebellen drängten sich neugierig um unseren Wagen. Mr. Mc. Toogu und meine Begleiter wurden sofort zum General, einem gewissen Toribio Ortega geführt, der vor nicht allzulanger Zeit noch Dreifaltigkeit gewesen war, aber eine glänzende Karriere gemacht und es rasch bis zum General gebracht hatte. Als seine „Exzellenz“ vernahm, wir seien amerikanische Flüchtlinge aus Torreón, erklärte er uns mit großer Würde, daß die Amerikaner die besten Freunde der „Carranzisten“ seien, und daß es ihm ein großes Vergnügen bereite würde, uns als seine Gäste zu bewirten. Wir wurden nun in das beste Zimmer der Kommandantur geführt und nahmen in Gesellschaft des Generals einen kräftigen Imbiss ein. Von dem Augenblick an, wo wir als Amerikaner erkannt worden waren, überbot man sich an Liebenswürdigkeiten und Aufmerksamkeiten uns gegenüber. Als wir am nächsten Morgen unsere Reise fortsetzten, gab uns der General Don Toribio Ortega bis zwei berittene Führer mit auf den Weg, die uns bis zum Saltillo begleiteten, das sich noch im Besitze von Cuernavaca befand. Nach siebenstündiger Reise langten wir ohne weiteren Unfall wohlbehalten in Saltillo an. Meine Reise dem ersten Treffen sah hier von mir und sahnen mit dem ersten Eisenbahnzug nach der amerikanischen Grenzstadt Laredo. Ich letzte meine Reise bis zur Dofenstadt Tampico fort, von wo ich schließlich nach dem Vereinigten Staaten gelangte.

E. Straßmeyer.

Genau, 23. Juli 1914. Der achtjährige Sohn des Schlossers Stahlhoben stürzte vorgestern abend im städtischen Hause die Treppe herab und zog sich hierdurch so schwere Verletzungen zu, daß er alsbald verstarb.

Frankfurt a. M., 23. Juli 1914. In Gegenwart einer nach hiesigen zählenden Zrauergemeinde wurde heute früh der Präbium der Handwerkskammer Wiesbaden, Metzgermeister Jung zur letzten Ruhe beigesetzt. An den Beisetzungsfeierlichkeiten nahmen u. a. Regierungspräsident Dr. von Meißner (Wiesbaden), Oberbürgermeister Voigt und Stadtordnungsrichter Geheimrat Dr. Friedleben aus Frankfurt teil. Ferner waren etwa 50 hiesige und auswärtige Räderfahrer vertreten. Am Mittwoch wurden in der Stadt acht Personen von Ditzschlägen betroffen, von denen sechs den Krankenhäusern zugeführt werden mußten. Bei einigen Leuten liegt Lebensgefahr vor. — Beim Ueberfahren des Fahrdamms der Alsterstraße wurde das neunjährige Tochterkind des Tagelöhners Wagner, Fahrgasse 26, von dem Automobil eines Arztes überfahren und dabei schwer verletzt, daß es nach einer Stunde im Kreislagerhospital verstarb. Eine Spielfreundin der Wagner konnte sich rechtzeitig durch einen Sprung retten. Wen die Schuld trifft, konnte die Untersuchung noch nicht feststellen.

Leh Nymburg v. d. O., 23. Juli 1914. Nachdem erst am Dienstag in einer Kurpension ein Brillantendiebstahl ausgeführt wurde, stahl man gestern in einem hiesigen Hotel einem Ausgast einen Ring im Werte von 400 Mk. Am gleichen Tage stehlen im nahe Nymburg am Einbrecher in einer Villa zahlreiche Wertgegenstände und ein größeres Geldbetrag in die Hände. Auf die Ermittlung des Verbrechens, der am Dienstag für 10000 Mk. Schmuckstücke stahl, wurde von der Bestohlenen, der Gattin des Frankfurter Antiquitätenhändlers Rosenbaum, eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt.

Idstein, 23. Juli 1914. Ein hiesiger Landwirt und ein Metzger hatten mehrere Stück Vieh geschlachtet und das Fleisch auf privatem Wege verkauft. Auf die Beschwerde der hiesigen Metzgermeister bei der Wiesbadener Handwerkskammer erhob diese bei dem hiesigen Schöffengericht Anklage gegen die beiden Privatfleischhändler mit dem Hinweis, daß in beiden Privatfleischhändlungen ein Gewerbebetriebe zu erblicken sei, für den die vorgeschriebene Genehmigung nicht erteilt und auch nicht nachgeholt sei. In der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß die Angeklagten der Polizei Mitteilung von den Schlachtungen und dem Fleischverkauf gemacht hätten. In dem Umfange, daß die Angeklagten ihre Ware sehr erheblich billiger veräußerten als die Metzgermeister, erblickten die Kläger eine schwere Geschäftsschädigung. Die Angeklagten wurden freigesprochen, weil sie die Schlachtung bei der Polizeiverwaltung angemeldet hätten, und da diese das Schlachten nicht verboten. Keine den Leuten eine strafwürdige Handlung nicht nachgewiesen werden. Es konnte demnach von gewerbetreibenden Handlungen nicht die Rede sein.

Gröden, 23. Juli 1914. In den Kleinstenwerken sind der Arbeiter Bieker in einem mit Wasser gefüllten Kasten. Er litt sehr schmerzhaft

Brandwunden am Körper und mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden.

Kass Franken, 23. Juli 1914. Den Tod im Wasser gelegentlich eines Bades fanden bei Würzburg der ledige Kaufmann Jean Brunnet und bei Schweinfurt der 12 Jahre alte Sohn des Schneidemeisters Georg Hortula. In der Saale bei Neustadt ertrank gleichfalls beim Baden der seit ca. 8 Tagen am hiesigen Bahnhof mit Schneiden von Grubenholz beschäftigt gewesene 21 Jahre alte Arbeiter Johann Sennefelder von Spielhof, Gem. Hünfeld, Bez.-Amt Suhl. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Amt Geisa und Umgebung.

Termbach, 23. Juli 1914. Am Samstag den 25. Juli feiern die Eheleute Oberwachmeister a. D. Doeßler und Frau das Fest der goldenen Hochzeit.

Aus Oberhessen u. den hess. Aemtern.

Marburg, 23. Juli 1914. Der seit dem Wintersemester 1912 an der hiesigen Universität wirkende Privatdozent der neueren Geschichte, Dr. phil. Willi Andreas, nahm einen an ihn ergangenen Ruf als außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule in seiner Heimatstadt Raasdorf an.

Kirchhain, 23. Juli 1914. Durch den Konseruator der Kunstmalerei, Geh. Ober-Regierungsrat Lütjohaus aus Berlin, wurde der Umbau des hiesigen Rathhauses beschließt. Der Beschäftigung wohnt der Landrat, ein Vertreter des Regierungspräsidenten und der Bezirkskonseruator bei.

Vermischtes.

Tragödie auf dem Rhein. Unweit Kaiserwerth wurde die Leiche eines zwanzigjährigen Mädchens namens Lutz aus dem Rhein gefischt. Sie wies schwere Wunden am ganzen Körper auf, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Mädchen ermordet und in den Rhein geworfen worden ist. Es hatte zuletzt mit zwei unbekannten Männern eine Kahnfahrt auf dem Rhein unternommen. Bisher ist es noch nicht gelungen, die beiden Männer zu ermitteln.

Am „fliegenden Trapez“. Ein sehr gewagtes Schauspiel wurde in Halle vorgeführt. Der fliegende Trapezist stieg auf dem Erkerplatz in Berlin bei Halle mit einem Einbrecher, unter dem ein Trapez angebracht war, auf. Als er sich in einer Höhe von ungefähr 50 Meter befand, gab der Passagier Trapezist fünfzig Pfund wertvolle Kunststoffe zum besten. Er hing u. a. mehrere Minuten lang mit dem Kopf nach unten in der Luft, wobei er sich mit den Fußspitzen am Trapez festhielt.

Zeppelin, die geräuschlos fliegen. Der Zeppelin-Luftkrieger der Friedrichshagener Luftschiffwerft, der „Z. 25“, hat sich, Blättermeldungen zufolge, bei seiner ersten Fahrt durch die völlige Ge-

räuschlosigkeit seines Fluges ausgezeichnet. Während die früheren Zeppelin-Krieger sich schon auf große Entfernungen voraus durch den Lärm der Motoren und das Surren der Schrauben ankündigten, fällt jetzt durch eine feineinrichtete dieser Nachteil fort. Die neuesten Zeppeline fliegen tatsächlich geräuschlos. Was dies für die Brauchbarkeit im Felde bedeutet, braucht wohl nicht erst auseinandergelegt zu werden. Der Luft mit dem das Luftschiff sich bisher durch die Luft arbeitete, erregte lange vor seinem Sichtbarwerden die Aufmerksamkeit im Felde also die des Gegners. Auch die Vorteile des Nachfluges konnten die Luftkrieger nie voll ausnützen, solange sie sich von weitem durch das Surren und Losen der Maschine ankündigten. Ueberfließt jetzt aber ein „Zeppelin“ in dunkler Nacht eine feindliche Gegend, so kann sein Flug selbst in mittleren Höhen kaum beobachtet werden.

Keine Seefischungen — richtige Niesenschlangen! Eine große Seefischerei im Posthofen des Raab-Wiener Personenzuges, als die Besatzung plötzlich eine Niesenschlange sah auf den Tisch hinaufwinden sah. Die Schlange wurde mit Eisenstücken totgeschlagen und bei Weiselsburg aus dem Zuge geworfen. Bald darauf froh eine zweite, 10 Meter lange Schlange aus einem Postpaket heraus und preßte das Bein des Briefträgers Nemes so zusammen, daß er beunruhigt zusammenbrach. Seine Amtsgenossen töteten auch das zweite Reptil und befreiten Nemes aus seiner gefährlichen Lage. Das Paket war ohne Angabe seines gefährlichen Inhalts ausgegeben worden.

Ein Dampfschiff in Alamos. Dichte Rauchwolken umhüllten ein Frachtschiff der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Fahrt nach Regensburg. Das Schiff war mit Drogen und Chemikalien beladen. Aus bisher unbekannter Ursache brach plötzlich in dem Raume, in dem die Drogen aufgestapelt lagen, ein Brand aus, und sofort stand das Schiff in hellen Flammen. Da sich unter den Drogen auch Explosivstoffe befanden, so lag die Gefahr vor, daß das Schiff in die Luft fliegen könnte. Die Ladung wurde unter großen Schwierigkeiten in die Donau gemorfen. Einige Mann der Schiffbesatzung erlitten bei den Versuchen, die Chemikalien aus dem brennenden Lagerraum an Deck zu schaffen, erhebliche Brandwunden, in dessen sind Verluste an Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen. Das brennende Schiff wurde alsdann von der Mannschaft verlassen. Der Schaden ist beträchtlich.

Eine Braut ohne Arme. Aus Reichenbach wird gemeldet, daß in Brooklyn eine merkwürdige Trauung stattgefunden hat. Das Paar war Karl Gerardi und Marie Lorano, beide jung und hübsch. Als der Sekretär des Standesbeamten ihnen den Eid abnahm und sagte: „Erheben Sie Ihre rechte Hand!“, errödete die Braut und blickte zu Boden; sie hatte nämlich keine Arme. Als dann der Standesbeamte die Trauung vorgenommen hatte und dem Ehepaar die Ringe ansteden wollte, erhob sich die gleiche Schwierigkeit. Der Standesbeamte fragte darauf besorgt: „Aber die Heiratsurkunde muß doch unterzeichnet werden.“ Der Bräutigam flüsterete darauf dem Standesbeamten etwas zu und unterschrieb zunächst selbst. Dann zog die junge Frau ihren Schuh aus, ergriff mit den Fingern, die mit einem seidernen Finger-

stumpf bekleidet waren, geschickt die Feder und unterzeichnete in flotter Schrift die Urkunde. Die Braut war nämlich das „Bunder ohne Arme“ aus einem großen amerikanischen Zirkus.

Ausgang aus dem Sterberegister des Regl. Standesamts Fulda vom 17. bis einschl. 23. Juli 1914.

Kumelstunden: An Feiertagen von 8—12 Uhr vormittags, an Feiertagen von 11—12 Uhr vormittags, nur für Totgeburt und Sterbefälle.

17. Juli. Bahnhofsvorwarter Otto Lehmann, 49 J. 9 M. 20 T. 17. Heinrich Friedrich, 5. des Goldschmiedes Julius Beyer, 15 J. 3 M. 25 T. 17. Feuerschutzmann Anna Amalia Dattmann, geb. Richter, 50 J. 3 M. 7 T. 18. Diensthilfe Bernhard Fiedler von Weisendach, 15 J. 10 M. 6 T. 19. Webers-Witwe Maria Geh, geb. Wehmüller, 70 J. 4 M. 8 T. 19. Bäckerin Rosa Klappert, 17 J. 7 M. 20 T. 20. Eisenbahn-Feldling Rudolf Kremer, 55 J. 6 M. 11 T. 20. Regl. Baurat a. Z. Julius Fietzner, 71 J. 2 M. 24 T. 21. Rentner Robert Vitz, 51 J. 7 M. 23 T. 22. Ehefrau Selma Herrmann, geb. Dräger, 49 J. 10 M. 3 T. 22. Landwirtschaftlicher Arbeiter Martin Bach, 28 J. 4 M. 7 T. 22. Schüllerin Rosa Günther von Dippert, 7 J. 2 M. 15 T. 22. Schüllerin Maria Schlot, 11 J. 11 M. 16 T. 23. Arbeiter Paul Dingenfeld, 73 J. 8 M. 8 T.

Handel und Industrie.

Berlin, 23. Juli 1914. Ultimo-Blattstellungen beeinflussen die Preisentwicklung. Die ängstliche Stimmung und die bedrängte Lage, in der sich das Publikum befindet, spiegelt sich zum Teil in dem Angebot von Ultimopapieren, hauptsächlich aber in dem Verkaufsandrang am Kassamarkt wider. Ueber den Ernst der Verhältnisse vermag eine gelegentliche Erholung der Kurse nicht hinwegzutäuschen. Auch im Auslande sieht es trübe aus.

Reklame- und Anzeigenteil.

Knabenpensionat Goetheschule, Offenbach a. M. Privat-Real- und Handelsschule erteilt Einjähr. Zeugnis. Gute Verpflegung und Aufsicht. Sorgfält. Überwachung der Schularbeiten. Großer Garten. Neubau mit Zentralheizung, elektrisches Licht. Mäßiger Preis. Prospekte durch die Direktion.

Legen Sie niemals die Zeitung weg

ohne daß Sie den Anzeigen eine ebenso eingehende Beachtung schenken, wie dem übrigen Lesestoff; auch wenn Sie keine direkte Veranlassung dazu haben, können Sie unter den verschiedenen Angeboten immer etwas finden, das Sie interessiert und nützen kann.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft,
wohlschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (8 Stück 20 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genauer Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf.“

Billig,
leicht herzustellen.

In Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. In Schokolade- u. Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucen-Pulver, Vanille-Schutzmarke zu 10 Pfg.

Das Betreten der gut-herhaltenen Waldungen außer-halb der öffentlichen Wege ist bei Strafe verboten.

Das Besuchen ist nur nach Erlaubnis-scheines gestattet.

Gutsheerr. Oberförsterei Schladau.

5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. Näheres 4418 Schloßstraße 10 L.

3 Zimmer-Wohnung (Manarbe) nebst Zubehör ab 1. Oktober zu vermieten. 4496 Steinweg, keine Marktstraße 5.

2 Zimmer-Wohnung zu vermieten. 4420 Kronhöfstraße 65.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche nebst Zubehör sofort zu vermieten. 4463 Adolt Feldung, Schweinemarkt 13.

2 Zimmer-Wohnung, Schweinemarkt 4 gelegen, zu vermieten. Näheres 4458 Marktstraße 24.

Agent gel. u. Biquar. Berl. a. White 2c. Bergstr. ev. 207. 300 Mon. 1. Braunschweig, Hamburg 72. 11728.

Kenkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Der Schuh der eleganten Welt

nl der 3966

Herz-Schuh.

Alle modernen Formen und Farben in bester Ausführung.

Tadelloser Sitz. Höchst angenehmes Tragen.



Kein Austreten der Schuhe.

Der Herzschuh besitzt alle Eigenschaften, welche man in jeder Weise an einen Schuh stellen kann.

Alleinverkauf für Fulda

Friedrichstr. 10 **Jean Vogler,** Telephone 536.

Kreissägen mit Gestell

und rollendem Tisch, nach gesetzlicher Vorschrift

Kreissäge-  Lager

ferner sämtliche Transmissionsteile (Wellen, Riemen-scheiben, Lager usw.) liefert zu Fabrikpreisen, billigst

Fuldaer Maschinenfabrik, Metall- und Eisengießerei

Paul Keil, Fulda.

Benzin-Motor 4 P. S., Grammophon

wenig gebraucht, wird billig ab-gegeben. Schriftl. Antrag, unt. Nr. 4474 beides d. Exp. Schützenhaus 1.

Der Weltruf

des Dampfeinkoch-Apparats

Original-  Bade-Duplex

beruht auf seiner vielfach nachgeahmten, aber unerreichten

Qualität u. Zweckmässigkeit

Alleinverkauf für Fulda bei 3677

C. A. Arnd,

Haus- u. Küchen-Geräte-Magazin

Portiunkula - Ablass!

Anleitung zur Gewinnung des Portiunkula-Ablasses nebst Gebieten und hiedazu zur Verhütung des M. Franziskus und aller Heiligen (Allerbittigen-Litanei).

Mit kreisförmiger Druckerklaube.

Der Portiunkula-Ablass kann fortan in allen Erben der Diözese (sonntags am 2. August oder am Samstag d. Folgenden) gewonnen werden.

Preis 10 Pfg.

In Partien: 50-Exempl. à 8 Pfg., 100-Exempl. à 7 Pfg.

Verlag der Fuldaer Actiendruckerei, Fulda

Gutgehende Bäckerei zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres bei 4376 Ignaz Feldung, Volkshalle.

Wollen Sie eine wirklich gute, dem Leben durch seine vorzügliche Beschaffenheit ganz besonders zuträgliche Schokolade kennen lernen, so verwenden Sie

„Wirtin“

Sie werden, nachdem Sie einmal diese wirklich erstklassige Schokolade probiert haben, nur noch „Wirtin“ nehmen. „Wirtin“ ist nur zu haben in ca. 50 hiesigen Schokoladen- und Süßwarenerien etc., welche auch Großbestellungen abgeben. 1914

Wirtin-Fabrikation v. „Wirtin“ Chem. Fabrik Köthen, Köthen-Anhalt.

Pneumatik

vorzügliche Bezugsquelle für

Deden Mt. 2.—
Schlänche „ 1.90
Gebirgsdeden „ 4.25

Kompl. Fahrräder mit Freilauf mit Hinterradbremse von 39 Mark an. 1347

Kircher-Makorn

Spurlos verschwinden

solche Naturerzeugnisse u. Hausmittel, wie Nüsse, Mandeln usw. durch richtigen Gebrauch der

Steckenferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co. Radebeul 100 Pfg. zu haben bei:

H. Dopp, Jol. Gies, C. Holtes Drogerie, Seebühl. 137